



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

224 (19.5.1939) Abend-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-245162](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-245162)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Großer Bildbericht
der NMZ

Veröffentlichung: Täglich zwei am Sonntag, Feiertage: Drei. Preis monatlich 2.00 RM. und 42 Pf. Trägerlohn, in untern Weltanschauung oberhalb 2.25 RM. durch die Post 2.70 RM. einsech. 30 Pf. Postgeb. Diebstahl 2 Pf. Verlagsort: Mannheim: Badhofstr. 12, Telefon 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Abbestellungen müssen bis zum 1. d. Monats erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Druckerei: R. L. 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfachkonto: Karlsruhe Nummer 17590 — Drahtanschrift: Neumzeit Mannheim

Abend-Ausgabe A

Freitag, 19. Mai 1939

150. Jahrgang — Nr. 224

400 000 USN-Goldaten rücken ins Manöver

Maissi überreicht Sowjetrußlands „negative“ Antwort in London

Das militarisierte Amerika

Die größten Manöver in der Geschichte der Vereinigten Staaten

Ab. Washington, 19. Mai.

Paul Mittelung des Kriegsministeriums wird die Armee in diesem Sommer die größten Manöver in der Geschichte der USA abhalten. Die Zahl der teilnehmenden Truppen soll einschließlich der Nationalgarde und der Reserve über 400 000 Mann betragen.

Der Bau dieser Schlachtschiffe sowie den Bau von zwei Kreuzern, acht Zerstörern, acht Unterseebooten und drei Hilfschiffen vor. Die Vorlage enthält ferner die Klausel, die den Kauf argentinischen Fleisches für die amerikanische Marine verbietet.

Lindberghs Meinung

EP. Washington, 19. Mai.

Oberst Lindbergh hat am Mittwoch vor dem Haushaltsausschuss des amerikanischen Repräsentantenhauses die Erhöhung der Kredite für die Militärfliegerei begründet. Vor allen Dingen, so erklärte Lindbergh, sei die amerikanische Fliegerei der der europäischen Staaten in Bezug auf die Luftfahrt-Vorführung weit unterlegen. Die Zahl der wissenschaftlichen Institute, die sich mit der Militärfliegerei befassen, müsse deshalb rasch erhöht werden, um das verlorene Terrain wiederzugewinnen. Bezüglich der Produktionskapazität des Deutschen Reiches an Militärflugzeugen erklärte Lindbergh, diese ließe sich naturgemäß nur überwinden, schließlich wandte sich Lindbergh energisch gegen die Auffassung, daß die Vereinigten Staaten unter Umständen das Opfer eines überraschenden Luftangriffes von Europa her werden könnten.

500 neue Bombenflugzeuge

Ab. Washington, 19. Mai.

Der Senat nahm mit 41 gegen 14 Stimmen den bereits vom Unterhaus genehmigten Marinehaushalt von 778 Millionen Dollar an. Dessen sollen 207 Millionen für 23 neue Kriegsschiffe und 47 Millionen für 500 neue Bombenflugzeuge verwendet werden. Die Vorlage geht wegen einer geringfügigen Änderung, darunter die Streichung der ursprünglich vorgesehenen Luftschiffkonstruktion, an das Unterhaus zurück.

Die Haushaltsvorlage ist um 149 322 000 Dollar höher als die des letzten Jahres. Obwohl Senator Borah am Donnerstag gegen den Bau zweier 45 000-Tonnen-Schlachtschiffe scharf opponierte, deren Bau nach seiner Ansicht von England angeregt worden sei, sieht der Marinehaushalt den

Gefechtsübung der Grenztruppe vor Führer



Wohin sollte eine Panzerkolonne überrennen und einen Turmstock erzwängen. Pioniere sollten unter allen Umständen an den äußersten Punkt herankommen und ihn mit geballten Ladungen und unter Einsatz von Kampfwerkzeugen außer Betrieb setzen. Der Turmstock überlagert das Straßennetz im Hinterland der Panzerweil: gutachten.

Regentessel Palästina: Jerusalem im Belagerungszustand

Die jüdische Presse ruft zum „passiven Widerstand“ gegen das britische Weißbuch auf

Ab. Jerusalem, 19. Mai.

In Jerusalem, wo die jüdischen Demonstrationen gegen das englische Palästina-Weißbuch besonders große Ausmaße angenommen haben, wurde heute die Polizei überall durch harte britische Militärabteilungen ersetzt. Alle wichtigen Punkte der Stadt wurden besetzt und mit Maschinengewehren auf den Dächern besetzt.

Die jüdische Presse gebärdet sich nun als heftiger Verräter und hebt die Bevölkerung weiter gegen England auf und wirft den Briten Treubruch und Verrat vor. Aus jeder Zeile des Weißbuchs spreche die britische Untreue.

Wie sich nunmehr übersehen läßt, hielten sich die Araber getreu überall im Lande zurück, um die Entscheidung des arabischen Hochkomitees abzuwarten. Lediglich die kleinen, ununterbrochenen Aktionen der Aufstandsbewegung liefen weiter, darunter ein Angriff, bei dem auf Seiten der Juden ein Toter und ein Verwundeter blieben.

Dasogen wurde in den jüdischen Stadtvierteln, vor allem in Jerusalem, Haifa, Beiruth, Hadera, Benjamina, Safet, Tiberias usw. heftig demonstriert. Festgenommen, protestierten und leisteten einen „feierlichen Eid“ zum passiven Widerstand gegenüber allen englischen Maßnahmen in Verbindung mit der Weißbuchpolitik. Ueberall hörte man Niederrufe auf Chamberlain, MacDonald und England. Ueberall wurden Rufe laut: Nieder mit dem britischen Mandat!

In einem Telegramm an den britischen Hochkommissar wurde erklärt, daß alle Regierungsmaßnahmen, die auf dem Weißbuch basieren, jüdischerseits als illegal angesehen würden.

Größere Zwischenfälle ereigneten sich in Tel Aviv, wo 40 Personen verletzt wurden, darunter zwei schwer, und in Jerusalem, wo inzwischen ein britischer Polizist seinen Verletzungen erlegen ist.

Postamt in Jerusalem eingeschert

EP. Jerusalem, 19. Mai.

Im Verlaufe der am Donnerstag mit großer Heftigkeit ausgedehnten Unruhen in Palästina wurde in der Nacht zum Freitag ein Postamt im jüdischen Teil von Jerusalem in Brand gesetzt und vollständig eingeschert.

Die britischen Behörden haben eine eigenartige Zwangsverteilung durchgeführt, indem sie die Elektrizitätsversorgung lahmlegten. Dadurch wurden

den weitere Rundschreibungen unmöglich gemacht, und die Rundgeber mußten in der Dunkelheit den Heimweg antreten.

Die Ablehnung der Araber

Ab. Jerusalem, 19. Mai.

Wie die arabische Presse in großer Aufmachung meldet, hat das arabische Hochkomitee am Freitag eine Beratung über das britische Weißbuch abgehalten. Dabei wurde festgestellt, daß die darin enthaltenen Vorschläge identisch sind mit jenen, die England auf der Londoner Palästina-Konferenz machte und die damals schon von allen arabischen Delegierten einstimmig abgelehnt wurden, da die arabischen Forderungen unerfüllt blieben. Manche wichtigen Punkte seien seitdem noch verschlechtert worden. Das arabische Hochkomitee war sich darüber einig, daß keine Einleitung zum Weißbuch unverändert die gleiche ist, wie die Einleitung aller arabischen Delegierten auf der Londoner Konferenz. Das Hochkomitee werde binnen kürzester Frist die Gründe zur Verwerfung des Weißbuchs ausführlich bekanntgeben.

Verbrecherparadies Amerika

Von 14 000 bekannten Verbrechern sind 12 000 in Freiheit!

Ab. Washington, 19. Mai.

Der Leiter des Untersuchungsbüros des Justizministeriums sprach anlässlich der Haushaltsberatung vor dem Kongressausschuss. Bei dieser Gelegenheit lieferte er ein Zahlenmaterial, das für die Regierungsaktivität Roosevelt's wahrhaft erschütternd ist.

Diese entsetzlichen Angaben ergaben folgendes Bild: Von 14 007 zu „öffentlichen Feinden“ erklärten Verbrechern befinden sich nur etwa 2000 in den Strafanstalten. Die übrigen 12 000 verübten Verbrechen über Verbrechen. Im Durchschnitt würden in USA täglich folgende Verbrechen verübt: 2258 Diebstähle, 514 Autodiebstähle, 814 schwere Einbruchdiebstähle, 162 räuberische Überfälle, 29 Morde, 12 jahrelange

„Annie Geldverschwendung“

Scharfer Vorstoß gegen den englischen Königbesuch im amerikanischen Repräsentantenhaus

Ab. Washington, 17. Mai.

Der demokratische Abgeordnete Swensen (Ohio) bezeichnete in einer Rede vor dem Repräsentantenhaus den Besuch des englischen Königsbesuchs kurz und bündig als unnütze Geldverschwendung. Swensen schätzte die Kosten dieses Besuchs einschließlich der Ausgaben für die geplante Militärparade und des Ausfalls an Arbeitsstunden aller Beamten der Ministerien, die zur Bewirtschaftung der Parade dienstreif bekommen sollten, auf insgesamt mindestens 300 000 Dollar. Es sei nicht abzusehen, warum man diese Summe zur Unterhaltung eines Königs und einer Königin ausgeben solle, deren Land den Vereinigten Staaten fünf Milliarden Dollar schulde. Gegenüber dem Vorstoß Swensens erklärte man im Staatsdepartement, daß die Kosten des Königbesuchs nur 15 000 Dollar betragen.

Die Belgier in Frankreich sammeln für ein Kriegsflyerwesen. Die in Frankreich anlässigen Belgier beabsichtigen, Frankreich ein Flugzeug für die Luftwaffe zu schenken. Sämtliche belgischen Vereinigungen und die Geschäftsunternehmungen in Frankreich haben beschlossen, sich an einer freiwilligen Spende für diesen Zweck zu beteiligen.

Ablieferungszwang für Aluminium in Brasilien. Die brasilianische Regierung hat einen Ablieferungszwang für Aluminium eingeführt. Es soll Rüstungszwecken zugute kommen.

Der Flintentanz

(Von unserem Pariser Korrespondenten)

Paris, 17. Mai.

Es ist noch gar nicht so lange her, da sollte Paris und Frankreich dem englischen Premierminister Chamberlain weihen, weil angeblich er auf der Münchener Konferenz den Frieden Europas gerettet haben sollte. Und ebenso populär, wie hier einst der französische König mit dem Regenschirm war, wurde es nun der englische Minister mit dem Regenschirm. Das ging so weit, daß die Pariser einen dem Chamberlain ähnlichen Tanz freierten, den „Chamberlain“, der unbedingt mit einem Regenschirm als Tropfen getauft werden mußte. Wie die Kinder freute man sich hier über diesen guten Einfall. Als nun in diesen Tagen in einem Nachtlokal des Montmartre wieder einmal die Klänge des „Chamberlain“ erklangen und die Tanzpaare sich zur Garderobe häuften, um sich dort den unermesslichen Regenschirm zu entleihen, — da wurde ihnen dort eine Platte ausgehängt. Nein, so wurden sie beehrt, der „Chamberlain“ tanze sich nicht mehr mit dem Regenschirm, das sei „vieux jeu“, völlig veraltet, sondern mit einer Platte. Und was Paris bisher noch nicht erlebt hatte, nun war es geboren: der „Flintentanz“.

Diese kleine, scheinbar unbedeutende Episode ist in der Tat überaus bezeichnend für die Stimmungsbildung in Paris. Nicht mehr der Regenschirm, sondern die Platte, nicht mehr der Friede, sondern der Krieg beherrscht die Gemüter. Es geht eben an der angeblich freieren aller Demokratien nicht ungepöpst vorüber, daß neben dem hehrenden Heer von rund 600 000 Mann noch 30 bis 50 v. D. aller Reservisten seit dem März dieses Jahres unter den Waffen gehalten werden. Ueberall macht sich das eben bemerkbar, zu Hause, auf der Arbeitstätte und in den Geschäften. Der Steuerzahler spürt aber auch, daß Frankreichs Rüstungsausgaben von Tag zu Tag steigen, daß es in den Vereinigten Staaten sehr teure (und, wie man oft hört, gar nicht so gute) Flugzeuge kauft, daß, wo Sowjetrußland, wie sich nun herausstellt, schon seit Jahren ein guter Kunde ist. Die eigene Flugzeugproduktion soll inzwischen auf 400 Apparate im Monat geliegen sein, während man sich aus London melden läßt, daß England schon 1000 pro Monat herstelle, die man dann Flug zur französischen Produktion hinzuzählt. Um sich zu beruhigen.

Neben den ständig wachsenden Steuern gibt es aber auch eine neue Rüstungs-Umschlagsteuer von einem Prozent, die auf alle Waren, auch im Kleinhandel, erhoben wird, so daß jede Hausfrau, wenn sie Gemüse oder Fleisch kauft, und jedes Schulkind,

wenn es Schokolade kauft, den „Zou du Soldat“ an seinen Bekannten.

Die Arbeiterklasse weiß auch, was los ist. Die Zeiten der 40-Stundenwoche sind vorbei. Heute wird in den Rüstungsbetrieben (lediglich in den anderen Betrieben meistens fünfstündig) Stunden gearbeitet, und Überstunden werden nicht mehr, wie die Volkswirtschaftler eine Idee übertrieben feilscht, mit 50 oder gar 60 v. H. Aufschlag bezahlt, sondern ganz beiseite mit 3 v. H.

Aber all das genügt noch nicht, um sich den Rüstungsbedarf leisten zu können. Die „Maginotlinie des französischen Kredits“ hat manchen Sturm zu ertragen. In diesen Tagen wurde trotz der überaus hohen Staatsverschuldung Frankreich wieder eine neue hundertprozentige Staatsanleihe in Höhe von 4 Milliarden angesetzt, die allerdings, ohne daß die Banken sich daran beteiligten, an einem Vormittag abgelehnt wurde. Bei einem Kreditbedarf des Staates, der sich wesentlich auf fast eine Milliarde beläuft, ist diese Summe natürlich nicht so erschütternd, wie man glauben mag. Darüber tröstet der Finanzminister sich mit der Tatsache hinweg, daß in den letzten Monaten rund 20 Milliarden Franken Finanzkapital aus den Vereinigten Staaten in die französische Heimat zurückgekehrt sind. Eine gewisse „Klimafreude“ ist also, wenn man die Schulden nicht berücksichtigt, augenblicklich durchaus gegeben. Die wirtschaftlichen Rückwirkungen dieser finanziellen Anstrengungen, Anstrengungen, die für völlig unverhältnismäßig und unproduktive Werte wie Rationen und Militärleistungen aufgegeben werden, dürften sich erst sehr viel später zeigen, wenn die dafür Verantwortlichen nicht mehr am Ruder sind. Aber, wie gelangt, das hört heute noch nicht.

Während dessen wird auch auf anderen Gebieten militärisch hart getrimmelt. Der frühere Generalissimus der französischen Armee Weygand befindet sich unermüdet auf Staatsreisen. Zunächst war er zur Prinzessinschule in Teheran, begab sich von dort nach Ankara und Bukarest, erbatete in Paris über seine Vorgesetzten Bericht und lag gleich wieder ab nach England, wo er eine zweihundertseitige Abordnung französischer Marineoffiziere durch die Rüstungsabteilung und die Kriegsschule Englands begleitet. Obwohl er längst verabschiedet ist, tritt Weygand natürlich überall in der französischen Generalstabform auf und führt, wie offen zugegeben wird, wichtige politische Besprechungen.

Zur gleichen Zeit kam der polnische Kriegsminister überraschend plötzlich zu einem „privaten“ Besuch nach Paris. Der private Charakter bestand aber lediglich darin, daß ihn der Generalissimus der französischen Armee Gamelin — zwar persönlich, aber in Sicht am Nordseeufer abholte. Es gab eine Reihe offizieller Essen mit mehr oder weniger guten Besprechungen und es gab vor allem eingehende militärische Besprechungen, die sich, wie man ausdrücklich hinzufügt, auf die französisch-polnische Zusammenarbeit bezogen. Dabei wurde hier erneut dem polnischen Kriegsminister und seiner Begleitung versichert, daß die Entscheidung, ob es über der Danziger Frage zu einem Krieg kommen könnte, ausschließlich bei der Warschauer Regierung liegt. Man redet, wie unvorsichtig man in Paris zur Stunde mit militärischen Blauzetteln umgeht.

Auf dem Gebiet des Vertragsrechts, auf dem Frankreich immer noch und rühmt, gibt es jetzt auch wieder eine überaus eifrige Tätigkeit. Das französisch-polnische Militärabkommen, das gegen Ende des vergangenen Jahres von beiden Seiten mehr oder weniger verhängnisvoll wurde, wurde nunmehr wiederum aktiviert. Auch das französisch-türkische Bündnis wurde neu auspoliert. Schließlich rechnet man es sich hier als ein Verdienst an, bei dem letzten Zustandekommen englisch-türkischer Abkommen eine ausblühende Vermittlung Rolle gespielt zu haben. Ein ähnlicher französisch-türkischer Vertrag soll in Kürze folgen. Doch ist man sich dabei über die Rollen noch nicht ganz klar. Es scheint aber, daß diese Rollen weder von England, noch von Frankreich — sondern von Syrien getragen werden müssen.

Der Türkei soll als „Wingst“ der Sandsticht von Alexandrette angeliefert werden. Das würde sich aber nicht ohne weiteres mit den Mandatspflichten und Rechten Frankreichs vertragen, aber das spielt keine Rolle, ja noch mehr, man ist bereit, die in Aussicht stehende Regelung würde ein neuer Beweis sein, wie man schwierige territoriale Fragen mit friedlichen Mitteln regeln kann. In Wirklichkeit zeigt der ganze Vorgang nur, daß es keinerlei moralische oder vertragliche Hemmnisse für Frankreich gibt, wenn seine diplomatisch-militärischen Ziele etwas anderes erfordern.

Eine große Rolle in all dem spielt für Frankreich auch das englisch-russische Verhältnis, wobei man es selbst hier langsam als grotesk empfindet, wie sehr Großbritannien heute hinter Sowjetrußland herläuft, das es vorgezogen hat, den Status als „niemals schlussfertig“ erklärte. Stalin habe dieses neugeordnete Verlangen Englands sehr wohl verstanden und deshalb habe er sofort die Rolle des Nordberaters übernommen. So wurde Winston gleich an die Luft gesetzt, da er viel zu verbindliche Manieren und ein zu nachgebendes Wesen gegenüber den „vornehmen Engländern“ gezeigt hätte. Es gab Entstellungen über Entstellungen in den englisch-russischen Verhandlungen, und immer behauptete Moskau, wie auch jetzt wieder, daß England in seinen Angeboten längst nicht weit genug gehe. Deshalb hat nun die englische Regierung ihre französische Freundin gebeten, die Vermittlung zwischen London und Moskau zu übernehmen, was den Pariser Diplomaten keineswegs ungelogen kam.

Nun können sie hier wenigstens wieder einmal etwas an die Oberfläche der europäischen Politik gelangen, wo man sie seit einem Jahre nicht mehr gesehen hat, da die Führung der französischen Außenpolitik tatsächlich in Downing Street lag. Aber auch historisch ist diese Rolle, die Frankreich nunmehr übernommen hat, reichlich dünn. Als es nämlich 1907 dem englischen König Edward VII. gelang, die Entente Cordiale mit Frankreich zustande zu bringen, da wurden große Anstrengungen gemacht, um das republikanische Frankreich mit dem zaristischen Rußland unter einen ausenpolitischen Hut zu bringen. Jetzt muß das republikanische Frankreich unangekündigt sich ändern, um die Regierung seiner britischen Verbündeten mit dem bolschewistischen Zaren zu verbinden. Im Endeffekt sind sowohl die Beziehungen Deutschlands gerichtet, lediglich auf die Streikung Deutschlands gerichtet. Man darf wohl neugierig sein, ob dieser politische

Rußhandel zwischen dem hochkapitalistischen Königreich England und der allgrößten Gefahr des Abendlandes Sowjetrußland überhaupt zustande kommt.

Die neue Ausrichtung der französischen Wirtschaft, der französischen Rüstungen und der französischen Außenpolitik wird von der Presse, dem Rundfunk, den Ministern und anderen bekannten Franzosen wirkungsvoll unterstützt. Ob nun der Außenminister Bonnet vor dem amerikanischen Club in Paris sprach, ob der Präsident der Republik eine feierliche Proklamation verkünden läßt, oder ob der Ministerpräsident, Daladier eine Regierungserklärung verliest, immer hört man dieselbe Melodie: eine tiefe Verbeugung vor der ungeheuerlichen „Sendung“ des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, eine nie abbrechende Verdächtigung Deutschlands und eine ferne Aufforderung an Frankreich, seine politischen und wirtschaftlichen Kräfte aufs äußerste anzuwenden.

Ja selbst wenn ein geistreicher Literat wie Georges Duhamel einen vielbeachteten Vortrag in England hält, dann läßt er es sich nicht nehmen, über den Begriff des „Vedendraum“ zu sprechen. Er erzählt von seinem Garten und seinen Pflanzen und meint schließlich, daß immer dann, wenn eine Pflanze Vedendraum fordert, sie nichts anderes vorhat, als alle anderen Pflanzen zu verdrängen und zu überwuchern. Die Anspielung auf das deutsche Recht nach Vedendraum wird von allen verstanden — aber die wichtigsten begreifen, welche schlammigen Garten Herr Duhamel besitzen muß! Dieses Beispiel mag für andere gelten.

So man heute in Frankreich auch hinschaut, überall geht es doch her. Sowohl in der Presse, wie in der Politik, in der Diplomatie, an der Börse, in der Schwerindustrie und schließlich überhaupt in den Gemütern aller Franzosen. Man spürt Leben und Anspannung, wo man früher nur eine allgemeine Gelassenheit schenken konnte. Arbeiter, Bürger und Intellektuelle sind gleichermaßen davon ergriffen. Man kann in der Tat von einem „Redefeulement“, also einem Wiedererwachen, einem vorherrschenden Selbstbewußtsein in Frankreich sprechen. Deutschland als Nachbar hätte an sich nichts dagegen einzuwenden — wenn nur nicht der Grund für diese Anspannung aller Kräfte so bedauerlich und so falsch zu gleicher Zeit wäre. Denn dieser Grund wurde künstlich aus einer angeblichen Bedrohung Frankreichs durch Deutschland geschaffen, und in die Propagandaküche einer notwendigen Außenpolitik gegen einen „Krieg der Nerven“ eingestreut. Wie gelangt, daß so viele Kräfte nutzlos und sogar schädlich vergeudet werden. Richtig oder ist, daß zu diesem wilden Tanz leider die Pläne sehr viel besser paßt als der Realismus.

Demokratische Einheitsfront gegen Japans Wünsche: Der Kampf um ein neues Shanghai-Statut Ablehnung der japanischen Forderungen - Scharfe Sprache in Tokio

Der britische Botschafter in Tokio Craigie jagte am heutigen Freitag den japanischen Botschafterminister Sawada auf und erklärte im Namen seiner Regierung, daß England den Vorschlag Japans zur Neuordnung der internationalen Niederlassung in Shanghai ablehnt.

Politische Kreise in Tokio bemerkten zu diesem Schritt des britischen Botschafters, daß die japanische Regierung die Reorganisation der internationalen Verwaltungsbüros als wesentlich für den Aufbau und die Neuordnung Ostasiens betrachte und noch wie vor England und Amerika auf Forderungen werde, der neuen Lage im Fernen Osten Rechnung zu tragen.

Die gesamte japanische Presse drückt am Freitag ihren stärksten Unwillen über die vereinigte Demonstration Englands, Amerikas und Frankreichs gegen Japan aus.

Die Motordemonstration bei Amoy riefte sich nicht allein gegen die japanische Landung auf Kwantung, sondern sei auch dazu bestimmt, Japans Haltung in Verbindung mit der internationalen Lage und der Frage der Fremdenniederlassungen in Shanghai und Tientsin zu sondieren.

Reichsmusiktage Düsseldorf 1939

Erstes Sinfoniekonzert und „Rosenkavalier“

(Eigener Bericht der „Neuen Mannheimer Zeitung“) Düsseldorf, 19. Mai.

Im Reichen Beethovend eröffnete man die diesjährigen Reichsmusiktage, in seinem Zeichen wird man sie auch auf Anhieb von Reichsminister Dr. Goebbels mit einer feierlichen Aufführung der „Reinigen“ beschließen. Ausfall war die kurze, jetzt erst im Druck erschienene Einleitung zum 2. Akt an „Tosca“, die als Uraufführung gelten dürfte, und der bekannte Marius: Muß der Weibe und der Beschöderung eines Genies.

Nicht schöner konnte der „reine Treiffang einer Kulturgemeinschaft“, wie Pfitner die Einheit der Musikschaffenden, Musikverleger und der Musikempfangenden nennt, die bei den Reichsmusiktage und in ihrer universalen Ausdehnung zum „Vollwerk“ angezogen wird, angestimmt werden. Das musikalische, kulturverbundene Düsseldorf ist für 8 Tage Plattform eines solchen Volkfestes mit einem friedlichen Weltfrieden der musikalischen Leistungen und mannigfaltigen Oberleitern. 8 Tage schaut das musikalische Deutschland nach Düsseldorf.

Vereits das erste Sinfoniekonzert wählte diese zentrale Geltung herauszustellen. Der 3. Teil (geb. 1837) war man im Gegenstoß zu den drei anderen Komponisten dieses Abends bei den letztjährigen Reichsmusiktage noch nicht beargwünigt. Seine „Falschmusik und Töne für Orgel“ (Werk 4) in der vorjährig disponierten Wiedergabe von Adalbert Zehn eröffnete die Programmreihe festlich und eindringlich. Die barocke Polyphonie des Werks erhält durch mit treuer Vogeln die überhörschliche Klangstruktur eingestimmte Dimensionen, die überraschend ausfallen werden, eine eigenwillige Durchbrechung. Paul Franck (geb. 1873) zeigte sich

Die sowjetrussische Antwort an London: Moskau besteht auf seiner Haltung - Nur Abschluß eines dreiseitigen Militärbündnisses kommt in Frage

London, 19. Mai. Der sowjetrussische Botschafter Maxim Litwinow am Freitagmorgen kurz vor Beginn der Unterhandlungssprache dem Foreign Office einen kurzen Besuch ab. Wie man annimmt, übermittelte er Chamberlain die Antwort der Sowjetunion auf die letzten britischen Vorschläge.

„Evening Standard“ behauptet, daß die Sowjetregierung auf ihrem Plan eines Dreierpaktes zwischen Großbritannien, Frankreich und Sowjetrußland bestünde. Die britische Regierung hingegen suche ein Abkommen zu erzielen, wonach Großbritannien

und Sowjetrußland gemeinsam Polen und Rumänien garantieren sollten.

Früh Association bestätigt, daß Sowjetrußland auf seiner bisherigen Haltung besteht und daß für Moskau nur der Abschluß eines dreiseitigen Militärbündnisses in Frage komme. Wie man hört, sei Großbritannien bereit, die ganze sowjetrussische Westgrenze zu decken. Nach sowjetrussischer Ansicht sei dieser Vorschlag aber nicht ausreichend. London und Paris hätten weiter in erster Forderung, insbesondere werde Vord Wallat am Samstag in Paris den französischen Kompromißplan noch im einzelnen besprechen.

Ersatz für den Deutschlandsender: Deutschlands neuester Sender - Europas höchstes Bauwerk! - Erklärungen Dr. Ohnesorge

Harzberg a. d. Elbe, 19. Mai.

Im Herzen des Großenhainischen Reichs, in Harzberg an der Schwarzen Elbe in Sachsen, wurde heute vormittag die neue Anlage des Deutschlandsenders mit einer Kapazität des Reichspostministers, Reichs-Liebrappensführer Dr. e. h. Ohnesorge, feierlich in Dienst gestellt. Dem repräsentativen deutschen Sender steht damit eine Anlage zur Verfügung, die es ihm erlaubt, allen durch die Neuordnung Europas entstehenden Aufgaben voll und ganz gerecht zu werden.

Statt mit der bisherigen Leistung des Senders 100 kW wird jetzt mit 150 und voraussichtlich im März nächsten Jahres mit 200 kW gearbeitet werden. Die Anlage besteht aus einem selbstschwingenden Sendeturm mit einer Höhe von 33 Metern; sie ist zur Zeit das höchste Bauwerk Europas.

Dr. Ohnesorge eröffnete den neuen Sender mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführt: Erhebungen und neuere Erkenntnisse haben einen Sender entstehen lassen, wie er in Deutschland bisher noch nicht errichtet wurde. Vieles sind bei

seiner Entwicklung neue Wege eingeschlagen worden. Das tritt schon äußerlich sinnfällig in Erscheinung beim Anblick des 33 Meter hohen, oben mit einer Metallkugel von 33 Meter Durchmesser gekrönten Antennenturmes, bei der der Mast selbst als Strahlener dient.

Mit dem Unterbau erreicht der Mast eine Gesamthöhe von 37 Metern, er stellt damit das augenblicklich höchste Bauwerk Europas dar. Es ist denkbar, daß die Errichtung weiterer selbstschwingender Masten die Antennenanlage noch so auszubauen, daß sie schwindmindernd wirkt. Damit läßt sich der Versorgungsbereich des Senders noch weiter vergrößern. Schwindmindernde Antennen für lange Wellen sind bisher noch nirgends verwendet worden.

Die Leistung des Senders beträgt 150 kW und entspricht also der im bisher noch gültigen Luzerner Wellenplan vorgesehenen Höchstleistung. Gegenüber dem alten Deutschlandsender, der eine Leistung von 60 kW besaß, ist die Leistung fast auf die dreifache Stärke erhöht worden. Es sind aber auch schon die nötigen Maßnahmen getroffen, um auf die nach dem neuen Wellenplan von 1937 zulässige höhere Leistung von 200 kW, die vom 4. März 1940 an angewendet werden darf, überzugehen.

Für den Rundfunkhörer im Reich wird sich die Inbetriebnahme des neuen Deutschlandsenders in mehrfacher Hinsicht günstig auswirken. Die veränderte Lage und erhöhte Lautstärke kommt in der Hauptsache Gebieten zugute, die bisher überhaupt keinen Sender schwachfrei empfangen konnten. Naturgemäß werden dafür Gebieten, die bisher dem alten Deutschlandsender benachbart waren, eine gewisse Verengung der Lautstärke in Kauf nehmen müssen. Doch werden diese Nachteile einer besseren Gesamtversorgung Deutschlands notwendiger geringfügiger Opfer leicht getragen werden können. Als weitere günstige Eigenschaft des neuen Senders wird der Rundfunkhörer eine Verbesserung der Klangfarbe feststellen, die sich namentlich in der getreuen Wiedergabe der tiefsten und höchsten Frequenzen äußert.

Großfeuer östert ein Dorf ein

IP, Buzarek, 19. Mai.

In der Bukowina, im Komitat Suczawa, fiel der Ort Buzarek vollständig einem Brand zum Opfer, der in der Nacht zum Donnerstag ausgebrochen war. Die 260 Häuser des Ortes wurden völlig eingestürzt. Nur das Rathaus und die Kirche konnten gerettet werden. Zwei Erwohrene und vier Kinder wurden vermisst. Siebzehn Personen wurden schwer verletzt.

mit dem Stil des Sinfonischen. Insofern kann es für die heutige musikalische Situation als typisch gelten. Nicht immer wird die Suche nach altklassischem Formenbau und sinfonischem Gestaltungswillen so überzeugend, beherzigt und selbstverständlich zu erleben sein.

Im Opernhaus folgte am folgenden Abend eine Aufführung von „Rosenkavalier“ in Anwesenheit des Komponisten.

Dr. Julius K. Hüb.

Rundgebung der DJ. auf den Reichsmusiktage.

Im Rahmen der Reichsmusiktage veranstaltete die DJ. Jugend in der Städtischen Tonhalle eine Großkundgebung. Der Musikreferent der Reichsjugendführung, Wolfgang Stumm, sprach über Fragen des musikalischen Nachwuchses und der Sittlichkeit. Er behandelte dabei die Forderungen, die Staat und Volk an das Musikschaffen der Jugend stellen, und ging im weiteren auf das musikalische Wesen der jungen Generation ein.

Bei der Nachwuchsbewertung sei die Sorge um das Volkstümlich am allerwichtigsten. Erst seit das Volkstümlich in den inneren Besitz aller übergegangen, dann werde auch die Volk- und Feiernhaltung ihre ursprüngliche Natürlichkeit zurückgewinnen. Die Kulturarbeit der DJ., so betonte Stumm, habe schon ausnehmende Erfolge erzielt. Heute bänden bereits 500 Spielstätten mit Singgruppen, Chor, Orchester und Bläserkameradschaft und über 200 Musik-, Solistenn- und Tanzensembles im Dienste der DJ.-Jugend.

© Nach Schneidemühl verpflichtet. Mathilde Friele, die ihre musikalische Ausbildung an der Oberschule für Musik und Theater (Wolfgangstraße 2) und Opernschule (Schubert) erhielt, wurde für die kommende Spielzeit als Altistin an das Landestheater Schneidemühl verpflichtet.

DIE KAMERA *blickt in die Welt* DER TAG IM BILDE



Hier werden die Fragebogen zur Volkszählung ausgewertet
In diesem riesigen Gebäudelos in der Kommandantenstraße in Berlin werden nun bald nach der Volkszählung rund 4000 Arbeitskräfte in drei Schichten mit der Auswertung der Fragebogen zur Volkszählung beginnen und über zwei Jahre beschäftigt sein werden.
(Weltbild, Sonder-Multipler-R.)



Hermann Göring an Bord des „Quadeatan“
Wie berichtet, nahm Generalfeldmarschall Göring auf Einladung der Hamburg-Amerika-Linie anlässlich seiner Italienreise an der Jungfernfahrt des neuen Dampfers „Quadeatan“ im Mittelmeer teil. — Von links: Generalmajor Dier, Dr. Walter Dollmann, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Generalmajor Bodenbach, Staatssekretär Körner, Kapitän A. E. Fride, der Generalfeldmarschall und Ministerialrat Dr. Wrißbach. (Westf.-Doffmann, Sonder-Multipler-R.)



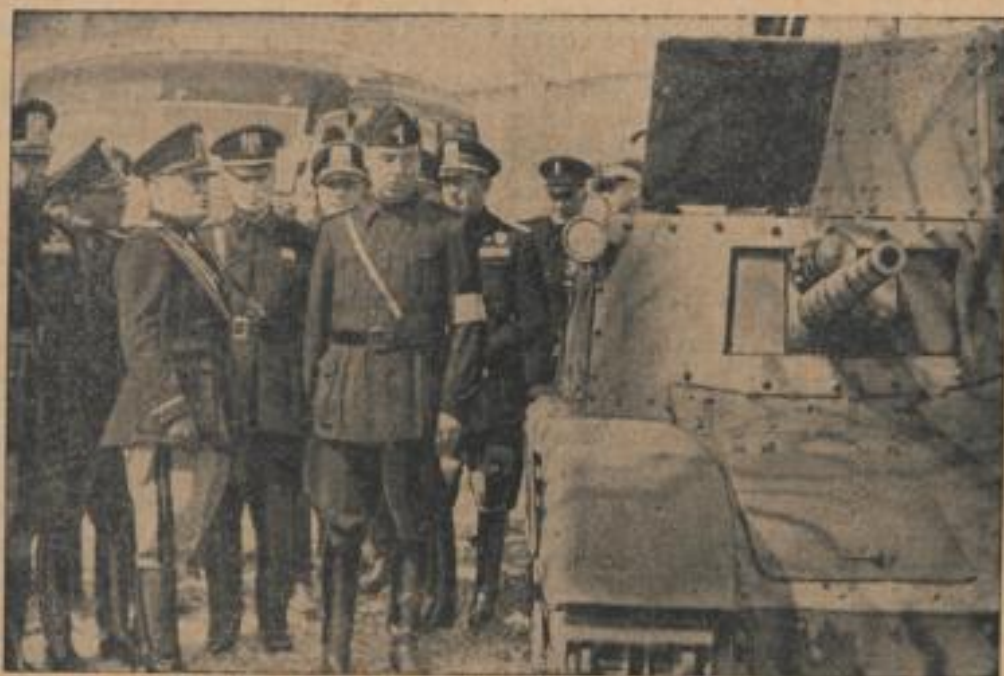
Dr. Goebbels besuchte die „Friedrich-Stahl-Ausstellung“
Der Reichsminister besuchte im Künstlerhaus in Berlin die Friedrich-Stahl-Ausstellung, die aus Anlaß des 75. Geburtstages des in Wien lebenden deutschen Rüstlers veranstaltet wurde.
(Weltbild, Sonder-Multipler-R.)



Das vierte Reichsführerlager der NS. in Braunschweig
Hinter Bild gewährt einen Blick auf den Braunschweiger Reichslager während der Vorbereitungen von „Glaub und Gehorsam“ vor den NS-Führern aus dem ganzen Reich.
(Weltbild, Sonder-Multipler-R.)



Polens Landesverteidigungsminister in Paris
Der polnische Landesverteidigungsminister Sikorski (links) trat zu Belagerungen in Paris, ein. Auf dem Bild ist er von General Gamaletto begleitet.
(Weltbild, Sonder-Multipler-R.)



Mussolini weihte die neuen Fiatwerke
In Gegenwart von 70.000 Arbeitern nahm der Duce die feierliche Einweihung der neuen Fiatwerke in Turin vor. Unser Bild zeigt den Duce bei der Besichtigung eines neuen Panzerwagens.
(Associated Press, Sonder-M.)



Enfente Cordiale
Der ehemalige Chef des französischen Generalstabes Benito, der augenblicklich zusammen mit 100 französischen Offizieren London besucht, im Gespräch mit Lord D'Erby (rechts) auf einem Empfang der französischen Kolonie im Drexler Hotel.
(Associated Press, Sonder-M.)



Symphonie des Lichts im Angesicht der Weltstadt
Während einer besonders klaren Nacht gelang unserem Bildberichterstatter dieses eindrucksvolle Bild, das zwei Kriegsschiffe der Atlantikflotte mit ihren Scheinwerfern vor der erleuchteten Wollkanonten-Kuppel zeigt.
(Associated Press, Sonder-M.)



Das ist Amerikas neuestes zweideckiges 25-Tonnen-Flugboot
Dieses neue 25-Tonnen-Flugboot, das zwei Decks besitzt und in aller Eile von der General Electric Aircraft Corp. gebaut wurde, machte seine ersten Versuchsflüge. Es wird 22 Passagiere und 5 Mann Besatzung aufnehmen können.
(Associated Press, Sonder-M.)



Mannheim, 19. Mai.

Stilkreine Schrift?

Zielung die Schrift am Zeughaus nur aus Holz war, hat mich keiner festgehalten und über Stilreinheit informiert, und um kritische Worte beschworen. Jetzt aber, wo die Steinmeißel schon Wochen an der Arbeit sind, und die Schrift steht, legt kommt einer nach dem andern, auf den Planken, auf dem Stein, am Parade- oder Marktplatz gelaufen, beschlagunahm den Hiesel am Mantel, welcher aus sommerlich dünnem Leinen ist, und redet mir kräftig zu: hier muß was gelbesen, und bei den Kameragärten hält ich doch auch so wacker mitgehoben. Da müßte doch eine Kalligraphie sein, und wie das ausläßt, und sie pläzt mit großer Stille. Das ist ein kalligraphischer Bau, das Zeughaus, und unten auf dem Wappenstein doch alles von Carolus Theodorus, Archibauver Director usw. in echter Kalligraphie.

Nun hat ich es zwofmal, einmal lauter fett gedruckt, in die Zeitung geschrieben, daß die im Zeughaus auch so geschrieben sind, und überlegen sich, was aber sie haben auch Plöckchen, die ursprüngliche Gestalt, so gut es geht, wieder herzustellen, dem Willen des Erbauers zu folgen; denn es ist ja ein historisches Gebäude.

Damen-Wäsche

große Auswahl bei

Strumpf-Hornung, O 7,5

lebes Gebäude. Und auf dem Stich von Klabber steht es klar und sichtbar für jedermann: Zeughaus in gotischen Buchstaben. Außerdem in seinem kleinen Rahmen von 1782, das schon mal gezeichnet wurde: „Und steht drauf in teuflicher Schrift Zeughaus.“

So hat es Veranschaulicht hingeseht, und sein Wissen ist so mahnend wie der Verhörens und Mozart, wenn wir ihre Vorlesungen nachspielen. Und es ist ja auch ein deutsches Wort, das gute Wort „Zeughaus“, unter dessen Dach und Namen Gewehre und Kanonen, die Kugeln und Säbel aufbewahrt wurden, und wenn auf einem Wappenstein überkommenen lateinischen Modellen vom Heiligen Römischen Reiche und seinem Kurfürst stehen, wer wollte die nicht auch lateinisch geschrieben haben?

Nun stehen sie also da, die gewaltigen Lettern in den Anlagen lapidarem Stein, nach weiß und unvollständig in der Farbe; aber bald werden sie verguldet sein, und dann werden es wohl noch mehrere werden und sich gewaltig hübsch entziehen, beständig nicht mehr an einem schon angestrichenen Wappenstein. Soll man sich doch lieber freuen, daß das weiße Holz mit der Uhr weggenommen ist. Das war eine hübsche Ansicht.

Und schließlich, wer Zeit hat, der gebe noch schnell hin und sehe sich das kunstgeschichtliche Gestein unter dem Gerüst rund ums Portal an, auf daß er überzeuge sei, daß das Zeughaus ist und nicht anders angeordnet werden mußte. Denn nicht immer ist Naturstein das allein Seligmachende! Dr. H.

Mit gekloblemem Kraftrad einen Fußgänger angefahren!

Polizeibericht vom 18. Mai

Zwei Verkehrsunfälle. In vergangener Nacht wurde auf der Neckarauer Straße ein die Bahnhofsüberquerender Fußgänger von einem Kraftrad angefahren. Der Fußgänger erlitt hierbei einen Knochenbruch und wurde in das Städt. Krankenhaus gebracht. Der Kraftradfahrer, der zu Fuß kam, wurde leicht verletzt. Bei den polizeilichen Untersuchungen wurde festgestellt, daß der Fahrer, der nicht im Besitze eines Führerscheines war, das Kraftrad kurz zuvor aus einem Schuppen der Bohmerstraße 6 in Mannheim entwendet hatte. Nach Entnahme einer Blutprobe wurde der Kraftradfahrer in das Gefängnis eingeliefert. Das Kraftrad wurde auf der Polizeiwache übergeben. Bei einem weiteren Verkehrsunfall wurden zwei Personen leicht verletzt und ein Personenkraftwagen hart beschädigt.

Fast 100 Verkehrsunfälle geklärt

Bei Verkehrskontrollen am 17. Mai wurden wegen verschiedener Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung 98 Personen gebührenpflichtig verwahrt. Angeklagt wurden an 12 fahrgeschäftsführer. Außerdem wurden an 12 Kraftfahrzeugführer rote Verkehrszeichen angehängt, weil ihre Fahrzeuge technische Mängel aufwiesen. Vier jugendlichen Kraftfahrer wurden die Beweise abgenommen, weil die Fahrzeuge nicht in Ordnung waren. Ferner wurden 13 Personen zur Teilnahme an Verkehrsunfällen in der Stadt eingeliefert, weil sie sich verkehrswidrig verhielten.

Flammenbombe geklopft. Drei Personen gelangten zur Anzeige, weil sie in vergangener Nacht in den Anlagen der Stadt Blumen abknipften, um sie zu entwenden. Einer der Täter wurde wegen Verdunstungsgefahr in das Gefängnis eingeliefert.

Waren Anzeigebildung oder gelbes Unkraut mühten fünf Personen zur Anzeige gebracht werden.

Im Naturschutzgebiet der Kollerinsel

Eine Heimataffäre der Ortsgruppe Mannheim des Landesvereins Badische Heimat

Der Naturschutz, dem in Großdeutschland durch das Reichs-Naturschutz-Gesetz in umfassender Weise staatliche Regelung zuteil geworden ist, war von jeher ein wichtiges Aufgabengebiet des Landesvereins „Badische Heimat“. Deshalb folgten am vergangenen Sonntag die Mitglieder aus und zahlreich der Einladung des Vereinsführers, Prof. Dr. C. C. v. d. Pöhl, zu einer Fahrt nach dem Naturschutz-Gebiet der Kollerinsel bei Otterbach in der Pfalz. Diese Landschaft verdankt ihre heutige Gestalt dem großen Werke der Rheinrestauration des Bad. Rheinbau-Ingenieurs Joh. Gottfried Zula. Die Kollerinsel ist von einer großen Rheininselgruppe vollkommen umzogen und eingeschlossen von diesem Saumwald, in dem wieder einzelne Altrhein-Arme eingebettet sind. Das Innere der Insel, ein wohl angelegter Landschaft in der Ausdehnung von etwa drei Kilometer Länge und 1 1/2 Kilometer Breite ist unbewohnt, kein Besitztum ist an die Nachbarorte Pfalz und Weßling angeschlossen, doch ist schon seit den Zeiten der Rheinrestauration die Kollerinsel, obwohl links des Hauptstroms gelegen, badischer Boden.

Unser Ausflugziel war nun der die Insel umrahmende Waldgürtel bei Otterbach, der geschützt gegen alle Eingriffe, Bäume, Sträucher und Pflanzen als Naturpark zahlreicher Singvögel und Auenfauna von Wild aller Art auf günstigste zur Entfaltung bringen kann. Die drei Stunden, die den Besuchern verblieben waren, vermittelten allen durch die Schönheit und Eigenart der Landschaft und die erhabene, unberührte Natur, unvergessliche Eindrücke, die noch vertieft wurden durch die wertvollen Hinweise, die wir der sachverständigen Führung der Herren Kerschbach und Fahrnbach verdankten. Rechtigallen-Gefang empfang und gleich beim Eintritt in das Waldgebiet, wo der Pfad von hohen Eichen, Erlen und Buchen, dann wieder von Pappele, Eichen, diesem Weidengehölz und schließlich am Geirösch begleitet wird.

Wir hörten ein vielstimmiges Frühlingskonzert: Grassmäde, Goldammer, Buchfink, Kohl- und Schwanzweib, Rotkehlchen und Fitis-Laubhänger sowie den Hilsch (Weidenlaubhänger) und die Droschel, gegenüber deren Gesang sich Reich wieder die

Nachtigall als Königin behauptete. In eigenartiger Abwechslung hörten wir dann die merkwürdigen Schnarr-Sänge des Dornschreiens-Hohlvogels, dessen „Gelang“ wir eher als die Verlautbarung eines Frohsches oder wirklich einer Heuschrecke angeprochen hätten. Auch ein Laubschnecke machte der Jugend Freude, der aber noch kurzer Belangenheit wieder in die goldene Freiheit durch die Luft. Als es dann 1. T. weglos durch das Gebüsch des leuchten Kienwaldes ging, wurde uns ein Wildschaf gezeigt und die Stelle, wo der Reibock sein Gehörn „abzugeben“ pflegt. Mancherlei erfahren wir von Reibock, Bruntflöge, Nitterungswiese der Singvögel, Pflanzenkunde liehen uns Einblicke in allerlei botanische Geheimnisse tun, das in diesem Gebiet sich natürlich ein großer Pflanzenreichtum entfalten kann und alles hier gibt. Wir sahen auf leuchtenden Wiesen in vielfacher Farbenabwandlung vom dunklen Violett bis zum leuchtenden Weiß den gebrauchlichen Weizen, aus die Blätter des Kalmus, der aber erst im Juni seine merkwürdigen Kolbenblüte trägt und aus dem Grün des Inseldamms leuchtete eine feine hellfarbige Orchidee, die Orchis militaris.

Aus dem Wasser-Gebüsch galt unsere Aufmerksamkeit, so trieben auf dem Altrheinarm — von uns mit dem Fernglas beobachtet — die Hausentwässer ihr munteres Spiel, Wildenten sahen wie eine Fliegergruppe über uns, schüb unter sich auf der Seite dahin, und von hoher Höhe flog eine Ringeltaube ins weite Inselgelände hinein, auch ein Elbvogel nahm fleißig seinen Weg zum Wasser. Da unser laubiger Begleiter Mitarbeiter bei der Vogelwarte Rottfink (auf der kurzlichen Nebrung) ist, konnte er uns auch berichten, wie der ganze Lebenslauf der Vögel dieses Bezirks durch das Mittel der „Verzierung“ unter genauer Beobachtung steht, so daß mit der Zeit jeder Vögel im Leben unterer geübter Freunde, zumal der Singvögel, gelöst werden können.

Alle Teilnehmer waren am Ende dieser so lehr- und genussreichen Heimataffäre von tiefem Dank für die Bemühungen erfüllt und erneuerten in sich das Gelübde, sich mit allen Kräften einzusetzen für den Schutz und die Erhaltung unserer herrlichen Natur. Dr. Hans Neumann.

Abendlich in der Libelle:

Schöne Wienerinnen tanzen, singen und siegen

Wiener Revue zog ins Kabarett ein - Das Tanzwunder Maria Elina feiert Triumphe

Unter dem für uns Männer auch so verlockenden Titel „Küßt Wiener Frauen“, ist in der „Libelle“ eine Revue an den Start gegangen, die von A bis Z wienerisch ist. So etwas wie Körner-Kino-Armospäre und Proter-Pust teilt sich dem Hause mit, wenn dieser Reigen humorvoller, farbiger, reizvoller Szenen anhebt, wenn schöne Frauen im Licht der Spotlights stehen und zwei tüchtige Komiker dafür sorgen, daß wir auch allerhand zu lachen haben.

Vor einem Jahr haben wir das Ensemble bereits einmal in Mannheim. Nun ist es auf seinen Kreuzfahrten durch das Reich und die benachbarte Schweiz wieder an unserem Schilde vor Anker gegangen. Mit einem durchaus neuen Programm, das fast zweieinhalb Stunden lang glänzend unterhält. Gleich zu Beginn hat Georg Lorenz etwas zu sagen... Er ist nämlich nicht nur ein prächtiges Wiener Original, sondern auch einer jener Anführer, wie man sie häufiger bei und hören möchte. Seine witzigen Operettenszenen liefern eine „Bombenwirkung“, in der es noch einmal soviel Freude bereitet, einer Revue zuzuschauen. Salopp und scharf — auf diesen Renner wäre Lorenz zu bringen.

Germa v. Thum, eine große schlanke Blondine, erstrahlt und fodann, was man einer schönen Frau schenkt und dann geht ein Stern am Revuehimmel auf, der alles in seinem Umkreis überstrahlt — Maria Elina. Schlanke und lebende, einer Waise gleich, so betritt sie die Bühne, jeder Zoll eine Tänzerin! Was sie zeigt, ist wundervoll und so grandios, daß man wie gebannt da steht und gewandigen Frau zusieht, die leicht und flüchtig wie eine Feder zwischen einem befrachten und einem weniger befrachten Partner hin- und herwirbelt. In einem anderen Bild, das sehr elegant zusammengefaßt wurde und sich „Tanz mit Windspielen“ nennt, brilliert sie darauf, daß man über ihrer schillernden Leistung ganz die anderen hübschen weiblichen Wesen vergißt, die als „Wiener Wohlgemühten“ die Bühne beständig bevölkern.

Damit aber nicht nur die Augen auf ihre Rollen kommen, sondern auch unsere Zwerchhelle etwas durcheinander geschüttelt werden, geben ein paar sogenannte „Mad-onas“ in Szene, Kurzschnitzer mit viel Pfeffer und Salz. Georg Lorenz, und der nicht minder originelle Himmelsange Eugen Wändler, die drecklige Kunz Kuz, Toni Anion und Germa v. Thum haben darin erschütternd komische Rollen zu spielen. Auch eine Chansonette, die aparte blonde Jugoslavina Regina Dalma do, die auch ein Paare blendend gewandter Behne ihr eigen nennt, trägt dazu bei, dieser besten beschwingten Revue zum Erfolg zu verhelfen. Mit angenehmer Alt-Stimme singt sie im Tanzdreh einer Eleanor Powell Redend zu den Mädchen, die drei Wirtin ihren Affordens entdecken, umrahmt des weiteren einen sehr erdicht-mysteriösen Scherzspiel und noch etwas, das sich

„Reich und Reich“ nennt. Ein entzückendes Bild entrollt sich dann mit dem „Wiener Can-Can“, in dem die Prima Ballerina Maria Elina ebenso wie in einem Jägertrakt in blau erneut Gelegenheit erhält, ihre tänzerische Virtuosität sehr temperamentsvoll zu beweisen.

Als weiteres Intermezzo zwischen soviel trefflicher Kritik wird schließlich noch ein massig-komischer Sketch serviert, in dem neben einem Brautpaar und einem Fotografen eine Kuh eine beträchtliche Rolle spielt. Ebe dann das Finale anhebt, schlägt man noch flugs einen Bilderbogen „Allerzweckliche Märche aller Zeiten“ auf, begeistert noch einmal die Elina in einer „Hochermarch“ bestellenden Tanzstudie. Das Lied von den „Dauhmelkern“ erklingt sodann und schließlich wimmelt die Bühne von schönen Frauen, die nun ungekühlt von uns Abschied nehmen...

Sie werden diesen köstlichen Bonnemond über in unseren Mauern weihen und dafür sorgen, daß abendlich Wiener Charme und Wiener Humor die Mannheimer gefangen hält... Gusi Witz, Journal.

Fotohaus Schmidt hat umgebaut. „Labor-Schmidt“, das war ein feststehender Begriff geworden für einen Fotoapparat, der als „Kino-Fotoapparat“ begann und sich langsam durchlebte. Heute hat er sein Gesicht in N. 2, 2 aus einem nicht mehr ganz zeitgemäßen Laden in einen neuzeitlichen Verkaufsräum umgestaltet können. Nicht nur die Schaufenster wurden durch neue Einbauten wirkungsvoller gemacht, auch das Innere hat sich verändert. Der Aufnahmebereich ist vergrößert worden und kann Filmvorführungen dienen; ein zweckentsprechender Verkaufstisch nimmt nun die Vorderseite des Ladens ein, nachdem zwei Durchgänge zu Büro und Aufnahmebereich dazu und zur Aufstellung eines Ausstellungsstandes die Vordächer geschaffen. Alles ist hell, zweckentsprechend und zeitgemäß.

Das neue Barockmaler hatte sich am Dinnmehrfachlage eines ganz ausgezeichneten Reichs zu erfreuen, denn viele Hunderte von Personen sind es gewesen, die von der Gelegenheit, das Museum unentgeltlich zu besuchen, Gebrauch gemacht hatten. Der große Bildhauer, einer der schönsten in Deutschland, war für nicht wenige eine große Weiterbildung, wie auch die übrigen Prunkräume des Rathauses tiefen Eindruck machten. Mit einer einmaligen Beschäftigung ist es aber bei der Fülle der angebotenen Dinge nicht getan. Man läßt daher diese Räume öfters belichten. Ferner läßt sich übrigens dabei immer, wie das beste Intermezzo besagte, das Scheider dieser Reiten getrennt mit anhören mußte. Fragte da ein kleiner Was seinen Vater, als er auf der Brust des H. Christophorus, der sich früher am neuen Rathaus befand, ein Kreuz erblickte, wo denn der Mann dieses Elernen Kreuz her habe, worauf der Vater schlafartig und mit der ersten Miene erwiderte: „Zum Krieg“.

Alfa-Palast: „Spiel im Sommerwind“

Von junger Liebe und schöner deutscher Landschaft

Die drei Hauptdarsteller an dieser überaus liebenswürdigen und von Roger v. Norman mit sehr viel Geschmack inszenierten Geschichte sind ja den Feiern der Neuen Mannheimer Zeitung schon im vorigen Sommer während ihrer Filmarbeit am Refektorium von 1928, persönlich vorgeführt worden: es waren dies Wolf Moebius, der sich von seiner ebenso vornehmen wie enerzischen Dankeaten-Ritter nicht verheiraten lassen will, dazu die in ihrer aufgeweckten Unbefangenheit höchst anmutige Danelore Schrott, und endlich Maxchen, dieser knatternde Traum aller jener Leute, die da mit Recht meinen, daß leicht gefahren immer noch besser sei als gut zu Fuß gefahren...

Maxchen ist ein uralter Kasten, eine sogenannte Nebenmühle, in der das von etwas problematischerromantischer Schönheit erfüllte junge Paar unter strengster Wahrung gegenständlichen Informations vom heimlichen Danburg aus eine „Kameradschafts-fahrt“ gen Süden unternimmt. Sie machen sich überhand vor, um dadurch einer unabweislich aufsehlenden bössigen Verliebtheit auszuweichen, in denen die erzküsten Eltern zu Danie allmählich ganz unabhängig voneinander auf das etwas unbürgerliche Unternehmen dieser Unkrautzeile kommen und sich mit ihnen sehr viel pferdekraftigeren Großaufmannswagen beiderseits an die Verfolgung der Ausreißer machen. Dieses Spiel der Zufälle und Verwicklungen zwischen den drei so verschieden gearteten Autos und Paaren macht den eigentlichen

Möbel-Gonizianer

F 2. 8 am Marktplatz Mittelstraße 18

Inhalt des von Axel Jørgensen sehr sauber gearbeiteten Drehbuches aus. Im Bild aber geht es weite Strecken lang durch unsere heimatischen Bezirke: Alt-Heidelberg — ohne den üblichen sentimentalen Menschlein- und Stübchenpaar — bekommt eines seiner schönsten künftigen Denkmäler geschenkt, und das Redarier aufwärts, weiter nach Wittenberg und Wärsburg, kann man im Kranz mander netten Epilode immer wieder in wohlvertrauten Landschaftsbildern schwelgen. Einmal allerdings, als Albert Jørgensen in seiner Vater- und Vaterförscher besonders grimmig werden muß, weil drei tangierende Güterzüge das große Wanderer-Robrielt endlos lange aufhalten, da ist es dann doch eine andere Bahnschranke, und nicht der wertgeschätzte Kaiserliche Liebesgang...

Doch um es kurz zu machen, im Angesichte der Wartburg und ihrer vielen schneidenden Täuschen geht die Sache natürlich denkbar gut aus, wiewohl als zweckvolles Mitarbeites erst noch ein toll trümmelner Autor aus dem Himmel kommt, das das junge Paar sich mitten auf der Landstraße, umringt von den Autos der Eltern und Schmeichlern, den amtlich genehmigten Verlobungsakt geben kann. Unter den ausgezeichnet aufeinander abgestimmten Darstellern ist neben bekannten Größen wie Erla von Sellmann, Gerda Maria Ternow, Walter Sieber, Ernst Legal übrigens auch der Autor Axel Jørgensen selbst vertreten, während Blorhoff oft bewiesene Spielleistungen der Dialogrolle anzu kommen und die heller-gefällige kunstfertige Unterhaltung von Wolfgang Jeller gesichert wurde.

Möchte uns doch ein freundlicher Sommerwind noch recht viele solcher erfreulichen und im besten Sinne vollstündlichen Sommerfilme über die Feinwand wehen!

Wargel Schuler.

Alhambra: „Der Vierte kommt nicht“

Sier Freunde und alte Schulkameraden halten fest und treu zusammen; eines Tages schlief einer, Tot, Revolver auf dem Tisch. Weidgeschichten müssen dahinter stehen, ein kleiner Bandbreitling wird beauftragt, aufzuklären, und es kommt allerlei heraus. Man weiß bald nicht mehr aus noch ein; einer nach dem anderen der Freunde scheint schwer belastet. Halten sie selbst ein Interesse daran, den Vierten fortzuräumen? Aber der Detektiv bleibt bedächtig, und kriegt noch mehr heraus, er gesteht in der großen Bank herum und prüft die Bücher... Wohl Doch da sinkt auch er dahin, vom Schlag oder Schlangengift getroffen.

Die Geschichte veranschaulicht in schönen Wohnungen, modernsten Banpalästen, auf dem Segelboot und auch im Keller eines Hauses die schwierige Arbeit der Polizei, die hier nicht ganz zufällig rein privater Natur ist, und die Herrlichkeit moderner Banführer. Die skandinavische Idee des Ganzen ist nämlich keiner nie ganz unerklärte Sprung des belagerten Bankiers Löwenstein aus dem Jüngling.

Die Welt der machenden beteiligten Personen bewirkt gelegentlich etwas viel Gerede, Aufschuldigungen und Entschuldigungen, gemischt mit Tafelhandanalysen, die das Gedächtnis nicht recht vorantreiben. Unter den Darstellern ragen hervor: Ferdinand Maria, der schwer und autoritätsgebend ist, und sich durch seinen schwarzen Schnurrbart verächtlich macht. Elegant und amüsan ist der Vater von Karl Fochler, Charlotte Daudert singt einen netten Schoner von Otto Knaut, daß man ihr wirklich die drückflasse Ghamnetie glaubt, und in im übrigen herrlich aufgedonnert. Doroshea Wied gibt den Top der vornehmen Frau, empfindsamen Freundin und schlichten Keratin, der ihr Lieb.

Der Schauspiel ist Schweden, aber die Regie R. im. m. d. hat außer in schönen Szenen und Schärenbildern nichts speziell Schwedisches herausgebracht. Natürlich wird nebenbei auch mal auf Kreuzzug hingewiesen. Aufgeschneit, von höchster photographischer und schindeldreher Kunst zeugend ist Per Schup, da dem todgeweihten Bankier im Flugzug alles das am inneren Auge vorbeifliegt, was er verschuldet und was er verantwortlich, Menschen und Werte, Papiere und Maschinen, Seelen und Aktien. Das ist weithergeht und reißt den Zuschauer nur als lauter und gemütschaft gebante Kriminalgeschichte erschellenden Film auf künstlerische Höhe empor.

Erich Duxer.

läubert wie der Blitz - dringt in jeden Rit,
läßt im Handumdreh'n Schmutz verschwinden - Glanz ersteh'n!



Südwestdeutsche Umschau

Heidelbergs neuer Haushaltsplan

Bemühungen um eine Verklärung der Wirtschaftsbasis der Stadt - Ansiedlung neuer Betriebe - Keine steuerlichen Veränderungen

Heidelberg, 19. Mai.

In dem großen Rathaus hat Oberbürgermeister Dr. Reinhold zu einer öffentlichen Aussprache eingeladen, auf deren Tagesordnung Beratung des Haushaltsplans der Stadt für das Rechnungsjahr 1939 stand.

Der Etat weist im ordentlichen Haushaltsplan in Einnahmen 15 929 895 M. in Ausgaben 18 167 107 M. auf. Der sich ergebende Fehlbetrag von 2 237 212 M. ist gegen das Vorjahr um rund 200 000 M. geringer. Der außerordentliche Haushaltsplan verzeichnet jeweils 640 578 M. in Einnahmen und Ausgaben. In den letzteren gehören u. a. Mittel für den Beginn des Schulhausneubaus im Stadtteil Kirchheim, die Errichtung von 40 weiteren Volkswohnungen, für die Verkleinerung von zwei Wohnwegen in der unteren und oberen Bombach und für die Beschaffung der Inneneinrichtung des Trinkwasserwerkumbaus, dessen Eröffnung am 1. August in Aussicht steht.

genheit übernommene hohe Schuldenlast mit einem Überschuss von 50 Millionen Mark, konnte auf rund 41 Millionen Mark gekürzt werden. Das Reinvermögen der Stadt beträgt u. B. annähernd 90 Millionen Mark.

Im weiteren Verlauf seiner Rede gab Dr. Reinhold eine eingehende Darstellung der Bemühungen um eine Verklärung der Wirtschaftsbasis.

Für die Stadt sind ergebende Aufgaben auf diesem Gebiet waren und sind die Förderung der bestehenden gewerblichen Betriebe, die Verlagerung einiger Betriebe aus anderen Teilen der Stadt ins Industriegebiet und Ansiedlung neuer Betriebe. Im Hinblick auf das schmale Industriegebiet wird gegen Westen neues Gelände bereitgestellt, zunächst im Umfang von etwa 80 000 Quadratmetern. Hierbei sind besonders in der Haushaltsrede erwähnten Fragen der Bauwirtschaft, des Fremdenverkehrs, über die Entwicklung der größten städtischen Betriebe, den Bierbrauereien und das weitverzweigte Gebiet der Kultur- und Gemeindefachstellen werden wir noch berichten.

Im Anschluß an die eingehende Rede des Oberbürgermeisters erklärte sich namens aller Ratsherren der stellvertretende Kreisleiter, Ratsherr Reichert, mit der Aufstellung des Haushaltsplans einverstanden und dankte dem Oberbürgermeister und seinen Mitarbeitern für ihre Arbeit.

In ausführlichen Ausführungen zum Haushaltsplan, der nun in Kraft tritt, hat der Oberbürgermeister einen umfassenden Überblick über die Lage der Stadt, über Beschaffenes, Pläne und Erwartungen gegeben.

Die Verbundenheit der deutschen Gemeinden und damit auch unserer Stadt mit den großen politischen Zielsetzungen des Führers und die Einordnung der kommunalpolitischen Arbeit in sie heraushebend, zeigte anschließend der Oberbürgermeister u. a. die Wege dieser auf das dringende Erfordernis größter Sparsamkeit auf allen Gebieten ausgerichtet Arbeit auf.

Im einzelnen wies die Darlegung auf die Gründe des Fehlbetrages hin: keine Sonderablieferung seitens der städtischen Werke im Interesse ihrer Geseundershaltung und Leistungsfähigkeit, Einsatz höherer Beträge für die Instandhaltung und Unterhaltung der städtischen Gebäude, Schulen, Straßen und Plätze zur Vermeidung nicht wieder gutzumachenden Schadens und jährlicher Einnahmehinnehmungen des dritten Reichsfinanzgesetzes und ebenso wies sie hin u. a. auf die Erwartungen eines ausreichenden zweigemeindlichen Finanz- und Wirtschaftsausschusses.

Ziel der Stadtverwaltung ist es insbesondere, die (noch nicht zu vernachlässigende) Senkung des Steuerbeitrags der Bürger zu gewährleisten. Zeit durchzuführen zu können.

Ebenso wenig wird aber auch eine Erhöhung der städtischen Abgaben in Erwägung gezogen. Das Steuererkaufman ist sehr leicht aus in Heidelberg, die Steigerung bleibt aber abwärts und relativ gesehen ganz erheblich hinter der Rate der wirtschaftlichen Städte zurück. Die aus der Vergan-

genheit übernommene hohe Schuldenlast mit einem Überschuss von 50 Millionen Mark, konnte auf rund 41 Millionen Mark gekürzt werden. Das Reinvermögen der Stadt beträgt u. B. annähernd 90 Millionen Mark.

Im weiteren Verlauf seiner Rede gab Dr. Reinhold eine eingehende Darstellung der Bemühungen um eine Verklärung der Wirtschaftsbasis.

Für die Stadt sind ergebende Aufgaben auf diesem Gebiet waren und sind die Förderung der bestehenden gewerblichen Betriebe, die Verlagerung einiger Betriebe aus anderen Teilen der Stadt ins Industriegebiet und Ansiedlung neuer Betriebe. Im Hinblick auf das schmale Industriegebiet wird gegen Westen neues Gelände bereitgestellt, zunächst im Umfang von etwa 80 000 Quadratmetern. Hierbei sind besonders in der Haushaltsrede erwähnten Fragen der Bauwirtschaft, des Fremdenverkehrs, über die Entwicklung der größten städtischen Betriebe, den Bierbrauereien und das weitverzweigte Gebiet der Kultur- und Gemeindefachstellen werden wir noch berichten.

Im Anschluß an die eingehende Rede des Oberbürgermeisters erklärte sich namens aller Ratsherren der stellvertretende Kreisleiter, Ratsherr Reichert, mit der Aufstellung des Haushaltsplans einverstanden und dankte dem Oberbürgermeister und seinen Mitarbeitern für ihre Arbeit.

In ausführlichen Ausführungen zum Haushaltsplan, der nun in Kraft tritt, hat der Oberbürgermeister einen umfassenden Überblick über die Lage der Stadt, über Beschaffenes, Pläne und Erwartungen gegeben.

Die Verbundenheit der deutschen Gemeinden und damit auch unserer Stadt mit den großen politischen Zielsetzungen des Führers und die Einordnung der kommunalpolitischen Arbeit in sie heraushebend, zeigte anschließend der Oberbürgermeister u. a. die Wege dieser auf das dringende Erfordernis größter Sparsamkeit auf allen Gebieten ausgerichtet Arbeit auf.

Im einzelnen wies die Darlegung auf die Gründe des Fehlbetrages hin: keine Sonderablieferung seitens der städtischen Werke im Interesse ihrer Geseundershaltung und Leistungsfähigkeit, Einsatz höherer Beträge für die Instandhaltung und Unterhaltung der städtischen Gebäude, Schulen, Straßen und Plätze zur Vermeidung nicht wieder gutzumachenden Schadens und jährlicher Einnahmehinnehmungen des dritten Reichsfinanzgesetzes und ebenso wies sie hin u. a. auf die Erwartungen eines ausreichenden zweigemeindlichen Finanz- und Wirtschaftsausschusses.

Ziel der Stadtverwaltung ist es insbesondere, die (noch nicht zu vernachlässigende) Senkung des Steuerbeitrags der Bürger zu gewährleisten. Zeit durchzuführen zu können.

Ebenso wenig wird aber auch eine Erhöhung der städtischen Abgaben in Erwägung gezogen. Das Steuererkaufman ist sehr leicht aus in Heidelberg, die Steigerung bleibt aber abwärts und relativ gesehen ganz erheblich hinter der Rate der wirtschaftlichen Städte zurück. Die aus der Vergan-

genheit übernommene hohe Schuldenlast mit einem Überschuss von 50 Millionen Mark, konnte auf rund 41 Millionen Mark gekürzt werden. Das Reinvermögen der Stadt beträgt u. B. annähernd 90 Millionen Mark.

Im weiteren Verlauf seiner Rede gab Dr. Reinhold eine eingehende Darstellung der Bemühungen um eine Verklärung der Wirtschaftsbasis.

Für die Stadt sind ergebende Aufgaben auf diesem Gebiet waren und sind die Förderung der bestehenden gewerblichen Betriebe, die Verlagerung einiger Betriebe aus anderen Teilen der Stadt ins Industriegebiet und Ansiedlung neuer Betriebe. Im Hinblick auf das schmale Industriegebiet wird gegen Westen neues Gelände bereitgestellt, zunächst im Umfang von etwa 80 000 Quadratmetern. Hierbei sind besonders in der Haushaltsrede erwähnten Fragen der Bauwirtschaft, des Fremdenverkehrs, über die Entwicklung der größten städtischen Betriebe, den Bierbrauereien und das weitverzweigte Gebiet der Kultur- und Gemeindefachstellen werden wir noch berichten.

Im Anschluß an die eingehende Rede des Oberbürgermeisters erklärte sich namens aller Ratsherren der stellvertretende Kreisleiter, Ratsherr Reichert, mit der Aufstellung des Haushaltsplans einverstanden und dankte dem Oberbürgermeister und seinen Mitarbeitern für ihre Arbeit.

In ausführlichen Ausführungen zum Haushaltsplan, der nun in Kraft tritt, hat der Oberbürgermeister einen umfassenden Überblick über die Lage der Stadt, über Beschaffenes, Pläne und Erwartungen gegeben.

Die Verbundenheit der deutschen Gemeinden und damit auch unserer Stadt mit den großen politischen Zielsetzungen des Führers und die Einordnung der kommunalpolitischen Arbeit in sie heraushebend, zeigte anschließend der Oberbürgermeister u. a. die Wege dieser auf das dringende Erfordernis größter Sparsamkeit auf allen Gebieten ausgerichtet Arbeit auf.

Im einzelnen wies die Darlegung auf die Gründe des Fehlbetrages hin: keine Sonderablieferung seitens der städtischen Werke im Interesse ihrer Geseundershaltung und Leistungsfähigkeit, Einsatz höherer Beträge für die Instandhaltung und Unterhaltung der städtischen Gebäude, Schulen, Straßen und Plätze zur Vermeidung nicht wieder gutzumachenden Schadens und jährlicher Einnahmehinnehmungen des dritten Reichsfinanzgesetzes und ebenso wies sie hin u. a. auf die Erwartungen eines ausreichenden zweigemeindlichen Finanz- und Wirtschaftsausschusses.

Der interessante Fall:

Die „Erlebnisse“ eines Ausbrechers

Suchhändler und sein Komplize vor Gericht - Jetzt wieder hinter „Schwedischen Gardinen“

Frankfurt a. M., 19. Mai.

Im Juli vorigen Jahres gelang es dem Paul Jablinski, aus dem Suchthaus auszubrechen, wo er eine dreijährige Suchthausstrafe verbüßte, die er wegen schwerer Diebstahlsdelikte in neun Fällen im Dezember 1937 in München in Wechseln erhalten hatte. Er trug bei der Flucht Suchthauskleidung und das erste nach der Flucht war, daß er sich unentgeltlich machte.

Die gelben Streifen wurden mit Schweißschwarz gefärbt, und zur Not glückte es, damit weiter zu kommen.

Zuerst war der Flüchtling auf seinen gründlichen Wechsel seiner Kleidung bedacht. Als er auf der Landstraße einen Radfahrer erblickte, der ein Kofferchen aufgeschraubt hatte, hielt er ihn an und erkundigte sich nach seinem Besitz. Der Radfahrer war der 27jährige Kurt Wegener, ein mehrmals aus der Gefängnisstrafe entlassener Mann, der das Rad, auf dem er fuhr, auf einem Schuppen gelassen hatte. Er war auch sonst schon kriminell tätig gewesen. Er wirkte bei einem Fabrikbruch mit und trug eine Schußwaffe bei sich, die er von seinem Komplizen bekommen haben will.

Nach dem Zusammentreffen mit Jablinski wurde Wegener sein Bundesgenosse. Er war ihm zunächst dadurch behilflich, daß er seine Kleider aus dem Koffer nahm und sie dem J. gab, der sich schleunigst umkleidete und die Suchthausstrafe in den nächsten Wochen warf. Jablinski durfte mit auf das geschlossene Rad steigen und über Fiedersheim kam man nach Kassel, wo man mit einem Eisenrohrstück ein parkendes Auto aufbrach, ohne wesentlichen Vorteil von der „mühsamen Arbeit“ zu haben. Ein zweites Auto bekam man nicht auf. Um auf schnellere Art weiterreisen zu können,

entwendete man ein Motorrad, auf dem man in Richtung Frankfurt weiterfuhr.

Am 19. Juli kam man auf dem Pfälzer Berg an und fuhr an einer scharfen Kurve auf den Bürgersteig, rich gegen eine Wand und verlor die eine Frau. Man hat so, als kämmerer man sich nach besten Kräften um die Frau, legte sie in einen Hauberg und konnte man wieder einen Arzt holen. Unter Zurufe des besagten Motorrades eilten aber die beiden Verbrecher auf dem schnellsten Wege zu Fuß nach Frankfurt. Raub der Hebräer wurde in der Anklage wurden

im Stadtzentrum Autoübernahmen vorgenommen, wobei man Kleidungsstücke und Stoffe erwarb. Jablinski kaufte dem Radfahrer aus seinem Wechsel einen neuen Anzug, damit Wegener ein besseres Aussehen gewinne. Im Leidwesen des Jablinski wurde Wegener in Frankfurt verhaftet. Er sah, daß sein Freund mit einem fremden Mann zusammenhand und wirkte, daß es ein Kriminalbeamter war. J. drückte sich so rasch er konnte, nach Kassel und führte dort mehrere Autoübernahmen aus, bis auch er gefasst wurde.

Die Große Strafkammer Frankfurt urteilte das Verbrechenspaar jetzt ab. Wegener wurde wegen Diebstahls, Verwundung, Körperverletzung und Fahren ohne Fahrerlaubnis — er steuerte auf dem Pfälzer Berg das Motorrad — zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Jablinski, der ebenfalls hierfür verurteilt ist, erhielt drei Jahre Gefängnis, außerdem wurde auf Sicherheitsverwahrung erkannt.

Devilfänger wurden gefast

Wendheim, 19. Mai. Bei einer Jagd auf die Teufel wurde durch die Beamten des Jockelmanns Wendheim ein Teufelweibchen gefastet. Eine große Beifangnahme mußte vorgenommen werden. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Freiburg, 19. Mai. Wegen Vergehens gegen das Reichsflaggengesetz erhielten eine Einwohnerin und ein Einwohner in Eichenheim vom Amtsgericht Straßburg, in Höhe von 80 und 100 Mark. Entgegen den ihnen durch die Gendarmerie eröffneten und ihnen daher bekannten Gefährdungsmaßnahmen, daß es Privatpersonen verboten ist, Kirchenhäuser zu öffnen, haben sie im Juli 1937 als am 1938 an einem römisch-katholischen Festtag — an Fronleichnam — erwiesenermaßen demonstrativ gegen das neue Deutschland eine Kirchenfeier gefastet. Wegen der Strafbefehle beantragten die beiden gerichtliche Entscheidung.

In dem einen Falle schätzte das Freiburger Schöffengericht den Strafbefehl über 80 Mark. Im anderen Falle hat es die Geldstrafe von 100 Mark auf 150 Mark erhöht und ermahnte eine Strafe von 30 Tagen Gefängnis ausgesprochen. Dieser Angeklagte hatte seine haushälterische Haltung durch sein Auftreten vor Gericht unter Beweis und war wegen anderer Delikte der Aufrechterhaltung mehrmals verurteilt worden. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß jeder politischen Sabotage entscheidend entgegenzutreten und den Gefährdungsmaßnahmen unbedingt Geltung verschafft werden müsse.

Der Trommelrevolver in Kinderhand

Das eigene Brüderchen erschossen

London, 10. Mai. Am 10. Oktober des vorigen Jahres legte der 1901 geb. Karl Sch. in seiner Wohnung einen geladenen und entzündeten Trommelrevolver in den Schrank. Während seiner Abwesenheit sollte sein zwölfjähriger Sohn die Waffe heraus und machte sich in Anwesenheit des abwesenden Brüderchens daran zu schalten. Pöbellich ging ein Schuss los, der den zwölfjährigen in den Kopf traf und sofort tödlich wirkte. Vor dem Londoner Schöffengericht hat sich nun Sch. wegen fahrlässiger Tötung und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Das Gericht billigte dem Angeklagten mit Rücksicht auf die schwere Heimtückung der Eltern durch den tragischen Tod ihres Kindes zu und verurteilte ihn an Stelle eines sich verwirklicht Gefängnisstrafe von vier Wochen, zu 30 Mark Geldstrafe.

So endete eine Liebe...

Don Juan lag unter dem Bett... Exzessivversuche an der Geliebten, die ins Suchthaus führten

Pforzheim, 19. Mai.

Vor der Pforzheimer Großen Strafkammer hatte sich der 27jährige verheiratete Robert Griesinger in Pforzheim wegen schweren Diebstahls und Exzessivversuche an der Geliebten zu verantworten. Der Angeklagte hatte von Ende Dezember 1938 bis Anfang Januar 1939 unerlaubte Beziehungen zu einer verheirateten Frau unterhalten, die damit ihr jahres Ende fanden, daß G. des Nachts im Schlafzimmer

unter dem Bett vom Gemann entlockt und der Gendarmerie ausgeliefert wurde.

Während der Zeit des Verhältnisses waren in dem betreffenden Hause Geldbeträge von 80 Pfennig bis zu 100 Mark entwendet worden, und zwar durch

Wegnahme von Geldscheinen und gewalttätiger Öffnung einer Kleiderschrank. Diese Diebstähle wurden G. zur Last gelegt, doch fehlte der Beweis für die Täterschaft des G. In dieser Beziehung mußte der Beschuldigte freigesprochen werden.

Hinsichtlich des nächtlichen Einbrechens nahm das Gericht eine diebstahlähnliche Orientierung an und kam bei der Würdigung der Person des Angeklagten unter Hinweis auf den Tatbestand des Angeklagten unter Hinweis auf den Tatbestand der Exzessivversuche — der wenig galante Don Juan hatte an sein Verhältnis einen Brief geschrieben, in dem um die Vergabe von 80 bis 100 Mark ersucht und bei Ablehnung mit der Preisgabe des Verhältnisses an den Gemann gedroht wurde — zu einer Suchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, 5 Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.

Durch einen Fahren erdrückt

Pforzheim, 19. Mai. Im benachbarten Erlangen wurde der 62 Jahre alte verwitwete Fahrenwärter Gustav Kelling durch einen Fahren mit dem Kopfe gegen den Leib gedrückt. Er ist an der erlittenen inneren schweren Verletzung gestorben.

Tragisches Mißgeschick:

Hilferufe eines Schwerverletzten

Dahn, 19. Mai. Als der 18jährige Alfred Eller aus Pirmasens den Bergkesseln bei Dahn erkletterte, rutschte er aus und stürzte aus beträchtlicher Höhe herab. In schwerverletztem Zustande blieb er am Fuße des Felsens liegen. Spätergehender aus Pirmasens hörten nach mehreren Stunden seine Hilferufe und verständigten die Dahnner Sanitätskolonne, die den Verletzten in das Dahnner Krankenhaus verbrachte. Eller hatte Arm- und Beckenbruch davongetragen.

Neustadt, 19. Mai. Im Orisiel Petersdal feierte Witwe Johanna Müller bei besser Gesundheit ihren 90. Geburtstag.

Im Landesarbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland:

Nach wie vor starker Arbeitskräftebedarf

Stuttgart, 19. Mai.

Durch die jahreszeitliche Verschiebung in den Lohnaufhebungen haben sich, da diese Wirtschaftszweige nun ebenfalls einen sehr starken Bedarf an Arbeitskräften melden, die Spannungen im Arbeitsmarkt in Südwestdeutschland weiter verschärft.

Der steigenden Nachfrage nach Arbeitern in fast sämtlichen Wirtschaftszweigen standen aber nur geringe Arbeitskräfte gegenüber, so daß für die Frühjahrsperiode in der Landwirtschaft und für die Bauindustrie, Dienstleistungen ausgedrückt werden müßten. Durch diese Maßnahmen konnte aber der Arbeitsbedarf für diese Wirtschaftszweige bei weitem nicht gedeckt werden.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angehörigen hat im Berichtsjahr von allem durch den Einfluß weiterer Frauen und der Jugendlichen eine merkliche Zunahme erfahren.

Der Arbeitsbedarf an verfügbaren offenen Stellen ist gegenüber dem Vormonat um über 4000 auf

34 000 Stellen weiter angelegen. Es muß aber berücksichtigt werden, daß in diesen Zahlen nicht der volle Bedarf an Kräften in Südwestdeutschland zum Ausdruck kommt, da viele Stellen infolge der Arbeitslosigkeit der Bevölkerung bei den Arbeitsämtern gar nicht gemeldet werden.

Die durch die zweite Anordnung zur Verordnung zur Sicherstellung des Arbeitsbedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung vom 10. März 1939 erfolgte

Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels in den Betrieben der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, des Bergbaus, der chemischen Industrie, der Bau- und Holzindustrie und der Eisen- und Metallindustrie hat teilweise eine gewisse Verhäufung im Arbeitsmarkt in den Betrieben dieser Wirtschaftszweige gebracht.

In vielen Fällen verzögerten die Arbeitskräfte von sich aus auf die Stellung eines Antrags auf Genehmigung des Stellenwechsels, da sie mit der Zustimmung des Arbeitsamtes nicht rechnen.

Berlin	10 17	Landschaften	10 17	Industrie-Obligationen	10 17	Industrie-Aktien	10 17
Deutsche Reichsbank	100,00	Preuss. Staatsbank	100,00	1000 1. Staatsanl.	99,75	1000 1. Staatsanl.	99,75
1000 1. Staatsanl.	100,00	1000 1. Staatsanl.	100,00	1000 2. Staatsanl.	99,75	1000 2. Staatsanl.	99,75
1000 3. Staatsanl.	100,00	1000 3. Staatsanl.	100,00	1000 4. Staatsanl.	99,75	1000 4. Staatsanl.	99,75
1000 5. Staatsanl.	100,00	1000 5. Staatsanl.	100,00	1000 6. Staatsanl.	99,75	1000 6. Staatsanl.	99,75
1000 7. Staatsanl.	100,00	1000 7. Staatsanl.	100,00	1000 8. Staatsanl.	99,75	1000 8. Staatsanl.	99,75
1000 9. Staatsanl.	100,00	1000 9. Staatsanl.	100,00	1000 9. Staatsanl.	99,75	1000 9. Staatsanl.	99,75
1000 10. Staatsanl.	100,00	1000 10. Staatsanl.	100,00	1000 10. Staatsanl.	99,75	1000 10. Staatsanl.	99,75

SPORT DER NMZ

Erstes Training auf dem „Ring“

Die zehn-Minuten-Grenze schon unterboten

Auf dem Würzburg-Ring herrscht jetzt wieder das übliche Training. Das ist für das erste Rennen am Sonntag. Mann- und Sportwagen sowie Motorräder, jede zu ihrer jeweiligen Zeit, legen um den Ring. Der erste Lauf soll in der Doppelstunde zwischen 10 und 11 Uhr stattfinden. Die zehn-Minuten-Grenze für die Rennen unterboten. Bei den Mannwagen wie auch bei den Sportwagen sind die Fahrer sehr schnell. Die Rennen werden am Sonntag um 10 Uhr im Uhrzeigersinn stattfinden. Die Rennen werden am Sonntag um 10 Uhr im Uhrzeigersinn stattfinden.

Freundschaftsspiele gegenüber. Trotzdem die Gäste auf ihren Platzwart und Mittelstürmer Fehler verzeihen mußten, lieferten sie ein ziemlich schnelles Spiel und konnten schon nach etwa 10 Minuten durch den Halbstarben Roddy in Führung gehen. Auskommen die Gäste im Spiel mehr als im Angriff. In der 30. Minute wurden die beiden Mannschaften durch den Platzwart durch den Halbstarben Roddy in Führung gehen. Auskommen die Gäste im Spiel mehr als im Angriff. In der 30. Minute wurden die beiden Mannschaften durch den Platzwart durch den Halbstarben Roddy in Führung gehen.

Wenn auch im ersten Spielabschnitt das Treffen beider Mannschaften noch ziemlich torlos verlief, so ließen sich die Gäste im Laufe des Spiels durch den Halbstarben Roddy in Führung gehen. Auskommen die Gäste im Spiel mehr als im Angriff. In der 30. Minute wurden die beiden Mannschaften durch den Platzwart durch den Halbstarben Roddy in Führung gehen.

10.000 Reichsmark - Germania Friedrichshafen 2:4 (1:2) Unter der Leitung von Schiedsrichter Hoffried (Königsheim) teilten sich obige Mannschaften zu einem

Dein Mitgliedsbeitrag für die NSD. Ein Opfer für die Zukunft unseres Volkes.

Reichstweitspiele der Studenten

Vorentscheidungen in Heidelberg

In Heidelberg begannen am Mittwoch die Vorentscheidungen der süddeutschen Vereine im Fußball und Handball auf Deutschen Studentenmeisterschaft. Im Fußball hat sich die Universität Bonn durch Protest die Berechtigung zur Teilnahme erworben, da Frankfurt in dem Spiel gegen Bonn einen Nicht-Rubenten aufgestellt hatte. Im ersten Fußballspiel standen sich die HSV München-Pasing und Universität Heidelberg gegenüber. Die Münchener kamen mit viel Glück zu einem knappen 2:1 (1:1)-Zielergebnis, während die Heidelberger klar überlegen waren. Bei hartem Regen kam München in der zweiten Halbzeit überlegen zur 3:1-Führung, die die Heidelberger Studenten im Endspiel nicht mehr auszugleichen vermochten. Durch einen Elfmeter reichte es nur noch zum 3:2. Das zweite Fußballspiel mußte nach Verlängerung 2:2 (2:1) wegen einbrechender Dunkelheit abgebrochen werden.

die Heidelberger trotz Feldüberlegenheit geschlagen wurden.

Wien im Handball und Bonn im Fußball

In der Vorentscheidung zur deutschen Hochschulmeisterschaft fanden sich am Mittwoch und Donnerstag in Heidelberg die Reichsmeister von Süd- und Westdeutschland im Handball und Fußball gegenüber. Nach den Kämpfen am Mittwoch fanden sich dann am Donnerstagvormittag zunächst in der entscheidenden Verlängerung die Fußball-Mannschaften der Universitäten Bonn und Wien gegenüber, die sich am Mittwoch trotz Verlängerung 2:2 (1:2) unentschieden getrennt hatten. Bereits nach zwei Minuten fiel diesmal die Entscheidung, da Bonn von Anton Weg vor dem Wegener Tor zog und auch sofort ein Tor erzielte. Im Kampf um den Eintritt in das Endspiel trat dann die Universität Bonn auf die Dankschuld für Vorentscheidung München-Pasing.

Auch diesmal zeigte sich Bonn wieder als die bessere Mannschaft, die besonders technisch klar überlegen war. Mit 2:0 (0:0) waren die Rheinländer erfolgreich und treffen nunmehr im Endspiel am 28. Mai in Würzburg auf die Universität Breslau, die bekanntlich bei den Vorentscheidungen in Berlin erfolgreich war.

Im Handball kämpften die Universitäten Wien und Köln um den Eintritt ins Endspiel. Wien, das sich durch seinen Vorrang über Heidelberg als überaus starke Mannschaft erwiesen hatte, war auch diesmal erfolgreich und bezwang die Kölner klar 10:6 (7:3).

Himmelfahrts-Rennen in Hasloch

Am Himmelfahrtstag eröffnete der Pfälzische Rennverein, wie alljährlich, die Himmelfahrt. Dieser zeigte sich auch in diesem Jahre der Weltweit nicht von der freundlichen Seite. Trotz der wenig einladenden Wetterbedingungen überbot doch ein hervorragender Besuch: alle Plätze waren voll besetzt.

Das sportliche Geschehen auf der Bahn fand auf beachtlicher Höhe. Den Anfang machte ein 2000-Meter-Rennen, das die Pfälzerin Kasper leicht gegen Walsch gewann. Mit zehn Rittern war der „Preis von Hasloch“ das beliebteste Rennen des Tages. Das über 1800 Meter führende Rennen war der dreifachläufige Preis von Hasloch. Die erste Laufstrecke auf dem vorderen Platz und gewann leicht gegen Walsch, Dörmann und Walsch. Mit Walsch, der zweiten Waise des Tages, liefen, nahm das Himmelfahrt-Rennen einen hervorragenden Ausgang. Walsch, die sich den ersten Platz in Hasloch überließ, überließ den zweiten Platz Walsch und Walsch die Spitze, von denen die erste Platz das bessere Ende hatte. Walsch kam mit Walsch als Dritter durch Hasloch vor dem hochwertigen Walsch. Walsch liefen im Preis von Hasloch als letzte Waise beim Hasloch, doch konnte sich die erste Platz lange ihres Platzes erfreuen, da sie neben Walsch und Walsch zwei Walsch einer Waise diagonalisierte wurde. Walsch wurde als Sieger anerkannt. Walsch kam zum zweiten Platz. Im Preis von Hasloch, Walsch liefen im Preis von Hasloch für sich ein. Der Preis von Hasloch wurde zum ersten Platz von Walsch anerkannt. Walsch liefen im Preis von Hasloch für sich ein. Walsch liefen im Preis von Hasloch für sich ein. Walsch liefen im Preis von Hasloch für sich ein.

- 1. Preis von der Hasloch, 1000 A, 1200 Meter: 1. Walsch, 2. Walsch, 3. Walsch. Fahrer: Walsch, Walsch, Walsch. Toto: 60, 18:10, 62:1 20:10.
- 2. Preis der Walsch, 2000 A, 1800 Meter: 1. Walsch, 2. Walsch, 3. Walsch. Fahrer: Walsch, Walsch, Walsch. Toto: 77, 14, 20:10 62:1 13:10.
- 3. Preis von der Walsch, 2000 A, 1800 Meter: 1. Walsch, 2. Walsch, 3. Walsch. Fahrer: Walsch, Walsch, Walsch. Toto: 41, 29, 20:10, 62:1 20:10.
- 4. Preis von der Walsch, 1000 A, 1200 Meter: 1. Walsch, 2. Walsch, 3. Walsch. Fahrer: Walsch, Walsch, Walsch. Toto: 41, 29, 20:10, 62:1 20:10.

Darmstädter Reitturnier

Das vierjährige Reit- und Reitturnier in Darmstadt wurde am Himmelfahrtstag mit dem ersten Reitturnier begonnen. Auf dem Reithofen fanden sich viele Reiter aus der Umgebung ein. Die Reiter aus der Umgebung fanden sich viele Reiter aus der Umgebung ein. Die Reiter aus der Umgebung fanden sich viele Reiter aus der Umgebung ein.

Das vierjährige Reit- und Reitturnier in Darmstadt wurde am Himmelfahrtstag mit dem ersten Reitturnier begonnen. Auf dem Reithofen fanden sich viele Reiter aus der Umgebung ein. Die Reiter aus der Umgebung fanden sich viele Reiter aus der Umgebung ein.

Georg Meier im Rennwagen

Internationales Eifelrennen 1939

Das Internationale Eifelrennen am kommenden Sonntag, 21. Mai, bringt überaus interessanten eine großartige Leistung. Sowohl die des Rennwagens, die hier ihren dritten Weltrekord ausfahren, als auch die des Sports und Rennwagens in die Gänge der deutschen Fahrer und damit Europa am Start. Von beiden Wagen bis zum letzten Moment wird die herrliche Landschaft in der Gegend der Eifel, wieder einen großen Motorsport-Spektakel erleben.

Der Inhalt der Rennen bilden die Sportwagen, die in den drei Klassen mit insgesamt 6 Wagen am Start sein werden. In der Klasse bis 1000 ccm wird der Vorführer Reichsmeister (München) auf Hat, seinen Sieg wiederholen. In der Klasse bis 1500 ccm wird der Vorführer Reichsmeister (München) auf Hat, seinen Sieg wiederholen. In der Klasse bis 1500 ccm wird der Vorführer Reichsmeister (München) auf Hat, seinen Sieg wiederholen.

Die bei den Vorentscheidungen der Rennradfahrer haben insgesamt 8 Fahrer ihre Meldungen abgegeben. In den beiden Klassen (Klassen) hat die DRS-Fahrer (Klassen) unter sich, da in der Klasse K1 keine Meldungen abgegeben wurden. In der Klasse K2 hat die DRS-Fahrer (Klassen) unter sich, da in der Klasse K2 keine Meldungen abgegeben wurden.

Vertrichte und Dames die das Rennen unter sich ausmachen. In der DRS-Klasse ist die DRS-Klasse unter sich ausmachen. In der DRS-Klasse ist die DRS-Klasse unter sich ausmachen.

Der Kampf der Rennwagen steht, wie immer, auch hier wieder im Mittelpunkt der Veranstaltung, zumal mit 18 Teilnehmern wieder ein erhebliches Feld zusammen ist. An der Spitze stehen die deutschen Wagen von Mercedes-Benz und Auto-Union. Die internationalen Fahrer werden von Reichsmeister (München) und Reichsmeister (München) auf Hat, seinen Sieg wiederholen. In der Klasse bis 1500 ccm wird der Vorführer Reichsmeister (München) auf Hat, seinen Sieg wiederholen.

Der unbekannteste Schläfer

Merkwürdiger Schicksalsroman eines deutschen Frontsoldaten 13

Der Wirklichkeit nacherzählt von G. Ritter

Copyright 1939 by Prometheus-Verlag Dr. Eißner, Grödenfeld bei München.

„Oh, jetzt überlassen Sie wieder, Professor, Ihre Verhöhnung Sie mich bitte nicht. Was für Bemerkungen von der Art des Fräuleins Boudron führen, haben wir in der letzten Zeit gar nicht, daß ich glaube Gedanken dort in der Höhe die Grenzen meines früheren Lebens berühren. Aber lassen Sie selbst, Professor, was war der Erfolg? Ein Erfolg, wie damals bei der Truppenparade. Vielleicht noch schlimmer. Um ein Haar wäre er davon jugendliche gegangen.“

„Nun, Madame, das dürfte vielleicht doch ein wenig zu viel gesagt sein.“

„Nein, Professor, das ist nicht zu viel gesagt! Bei meiner überlängten Verfassung bedeutet eine Wiederholung solch eines Vorfalls unweigerlich meinen Tod. Das wissen Sie sehr wohl, Professor.“

Wieder ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende — denkt der Professor im Stillen. Dillet hat aber wohlweislich, diese Meinungen auszusprechen.

„Ja, Madame, entgegen der viel mehr schließend, was wollen Sie aber tun, um eine solche Wiederholung zu verhindern?“

„Ich werde Monsieur Dormeur zu mir nehmen“, entgegen der so rasch, als habe sie nur auf diese Frage gewartet, „ich werde ihn zu mir nehmen in mein Haus.“

Verblüfft fragt sie der Professor an: „Ja, aber Madame —! Ist es möglich, Madame, nach dem Grund Ihres Entschlusses zu fragen?“

„Keineswegs, lieber Freund, im Gegenteil! Ich stehe mir über diese Frage. Oben Sie also, Professor! Ich will Monsieur Dormeur in mein Haus nehmen, weil ich nicht möchte, daß dieser im Sinne des Fräuleins Boudron dem Leben noch einmal „wiedergeboren“ wird. Mein Hauspersonal und ich werden für Monsieur Dormeurs ferneres Wohlbefinden sorgen, wie es einem Menschen zukommt, der mit 30 Jahren noch einmal wiedergeboren wurde. Ich habe nicht Jahre meines Lebens geopfert, um ihn dem Tode zu entreißen, damit er für den Rest seines Lebens ein unglücklicher Mensch wird.“

„Und was wird Dormeur dazu sagen...?“ entgegen der Professor gespannt. „Haben Sie schon mit ihm Rücksprache genommen?“

„Nein, ich will es aber noch heute tun. Ich glaube übrigens, für ihn dürfte das lediglich eine Wohnungsfrage sein.“

Als Professor Diquier nicht gleich antwortet, beginnt sie von neuem: „Warum schweigen Sie, Professor?“

„Ich denke darüber nach, Madame, was wohl geschehen wird, wenn sich eines Tages die Frau Dormeurs melden sollte...?“

„Ist er denn verheiratet?“ fragt sie erstickend.

„Ich weiß nicht, aber es wäre doch immerhin möglich.“

„Darüber habe ich, ehrlich gesagt, noch nicht nachgedacht“, bekennet Madame. „Ich will auch nicht darüber nachdenken. Ich weiß von seiner Frau. Ich weiß nur, daß ich eine Pflicht zu erfüllen habe. Sollte ich damals alle Kraft daran, ihn dem Tode zu entreißen, so muß ich mich auch jetzt bis zum äußersten bemühen, ihn dem Tode zu erkalten.“

Damit erhebt sie sich und reicht dem Professor die Hand zum Abschied.

„Nur noch eine letzte Frage, Madame“, bittet die Professor. „Wenn nun seine Frau doch eines Tages käme...?“

„So gäbe ich ihn ihr zurück“, antwortet sie fest und bestimmten Tones. „Er kommt ja dann vermutlich in gute Hände.“

„Immerhin — es könnten sich Verhältnisse für Sie ergeben, Madame. Man könnte Ihre Handlungswelt mißverstehen.“

„Ich bin zweifundzig Jahre alt“, entgegnet Frau de Mortier, und ein sehr überaus, gültiges Schicksal spielt dabei um ihren Mund. „Glauben Sie wirklich, daß mir noch allzu viel an der Meinung der Menschen liegt?“

„Sie bringen ein großes Opfer, Madame...“

„Dazu lebe ich“, erwiderte sie schlicht und verächtlich, freundlich lächelnd, das Zimmer.

Betroffen blickt ihr der Arzt nach. „Phantastisch“, murmelt er. „Sie kämpfen für ihn, wie eine Mutter um ihr Kind. Was soll man da machen? Wegen Ritter zu kämpfen, bis die Ohnmacht zumuten, Gott selbst zu befragen...“

Zwei Jahre lebt Charles-Louis Dormeur nun schon im Hause Frau de Mortiers. Keinerlei wirkliche Jahre des Friedens und der Ruhe.

Frau de Mortier nimmt sein Dasein wie eine Gewohnheit des Daseins und tut alles, einen zufriedenen Menschen aus ihm zu machen. Alles das, was sie ihm fern, was ihr irgendeine Erregung könnte. Sie leitet sein Leben mit lauemem Jwang, ohne daß er es bemerkt. Scheinbar kann er tun und lassen, was er will. Er wohnt in ihrem Palais in Fontainebleau. Er hat zwei bescheidene eingerichtete Zimmer, die sie selten betritt. Und doch liegt sie unsichtbar hinter jedem seiner Schritte und leitet ihn im Sinne ihrer Aufgabe.

Sie besucht Theater mit ihm, gibt ihm Bücher, spricht mit ihm darüber und ist erfreut zu sehen, wie auf der intelligente und heidnische Mann alles befreit.

Während sie glaubt, auf diese Weise auch für seinen geistigen Menschen zu sorgen und ihn voll und ganz mit ungenügenden Dingen zu beschäftigen, nähert sie aber gerade das in ihm, was sie ihm fernhalten will. Sein Geist wird immer reiner, lernt Zeit und Weisheit deutlich und klar unterscheiden, begrifflich die Verhältnisse von Gegenwart und Vergangenheit und erfährt immer mehr die Tragik seines Daseins!

Groß und drohend wächst sein Schicksal vor ihm auf. Es gibt da etwas in seinem Leben, über das eine unsichtbare Macht einen undurchdringlichen Schleier abgedreht hat.

In Pauls Holzraum, nach einer der vielen Unterhaltungen mit Fräulein Boudron, hatte ihr der Wunsch, diesen Schleier zu zerreißen, zum erstenmal gepakt. Damals war dieser Wunsch geboren worden, und ihm selbst kaum bewußten Erregungs-

zuständen. Wie im Jwang, war er noch Aubérine geblieben. Aber trotz der erlittenen Enttäuschung und trotz der schweren körperlichen und seelischen Erschütterung, die er bei diesem Erlebnis davongetragen hatte, war die Renardie nach seiner Vergangenheit nie wieder in ihm erloschen. Seit jenem Aubérine-Ereignis war er nicht mehr wie früher irgendwelchen Verhältnismöglichkeiten mit seiner Vergangenheit unglücklich ausgewichen, sondern hatte vielmehr verstanden, daß Dunkel seiner Vergangenheit zu durchdringen. Er wollte um seine Vergangenheit wissen! Wissen! Mit einem brennenden, fast schmerzlichen Verlangen.

Wohlgemeinlich spricht er aber mit Frau de Mortier über diesen geheimnis und dringlichen Wunsch seines Daseins niemals, weil er längst bemerkt hat, daß es nach ihrem Willen für ihn nur eine Wegweiser war und ein Zufall; geben soll. In den vielen Stunden seines Alleinseins aber, in den großen Räumen von Madames prächtiger Wohnung über nachts im Bett, wenn der Schlaf nicht kommen will, beschäftigt dieser Wunsch seine Gedanken von neuem.

Frau de Mortier ahnt nichts von diesem Wunsch ihres Schicksals. Sie stand ihm ruhig glücklich und zufrieden. Sie hat ihm ein Leben gegeben, das gleichmäßig und ruhig dahinfließ, in dem jeder Tag voller Frieden ist.

Sie hat es sogar verstanden, in ihm den Gedanken an seine wirtschaftliche Unabhängigkeit zu wecken. Er besitzt ein Bankkonto, das sie ihm anleihen. Angeblüh hat die französische Militärbehörde ihm als Entschädigung für die ihm durch die besondere Schwere seiner Verwundungen bedingten Leiden eine einmalige Entschädigung ausbezahlt, über die er nun frei verfügen kann. Außerdem wird ihm jeden Monat auf das gleiche Konto die ihm zustehende Militärrente als Kriegsverletzte überwiesen, so daß er tatsächlich nicht ohne eigene Mittel ist.

Charles-Louis Dormeur aber hat keine Verwendung für das Geld. Selten nur hebt er eine kleine Summe für irgendeine Anschaffung ab. Er hat keine Bedürfnisse. Je stärker die Tragik seines Schicksals ihm zum Bewußtsein kommt, um so mehr denkt er daran, das dieses Geld ihm vielleicht doch einmal wertvolle Dienste leisten könnte. Er hätte nicht zu sagen vermocht, wieso — der Gedanke war einfach da und beruhigte ihn.

Er beginnt auszugehen, was er im ersten Jahr seines Aufenthalts im Hause Mortier gar nicht, im zweiten nur sehr selten getan hatte.

Er beginnt, sich umgeben. Abends wählt er zu seinen Ausgängen die Stunden, die Frau de Mortier noch immer im Krankenhaus Fraulein Boudron verbringt. Räumlich die Nachmittagsstunden.

(Fortsetzung folgt)

17. Deutscher Weltwirtschaftstag in Wien

Eröffnungsansprache von Gouverneur a. D. Dr. Schnee

Der Präsident eröffnete die Tagung und begrüßte insbesondere die Vertreter von Partei, Staat und Wirtschaft...

Die weltwirtschaftliche Bedeutung Wiens, der Ostmark und des südböhmischen Raumes

In seiner Rede über die weltwirtschaftliche Bedeutung Wiens, der Ostmark und des südböhmischen Raumes...

Berliner Börse: Afrika überwiegend schwächer

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Die Handelsbeziehungen der ostafrikanischen Eisen- und Stahlindustrie

In seinem Bericht über die Handelsbeziehungen der ostafrikanischen Eisen- und Stahlindustrie...

Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. - Eine neue Handelskammer

Die Handelskammer in Frankfurt a. M. hat sich aufgelöst und eine neue Handelskammer gegründet...

Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. - Eine neue Handelskammer

Die Handelskammer in Frankfurt a. M. hat sich aufgelöst und eine neue Handelskammer gegründet...

Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. - Eine neue Handelskammer

Die Handelskammer in Frankfurt a. M. hat sich aufgelöst und eine neue Handelskammer gegründet...

Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. - Eine neue Handelskammer

Die Handelskammer in Frankfurt a. M. hat sich aufgelöst und eine neue Handelskammer gegründet...

Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. - Eine neue Handelskammer

Die Handelskammer in Frankfurt a. M. hat sich aufgelöst und eine neue Handelskammer gegründet...

Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. - Eine neue Handelskammer

Die Handelskammer in Frankfurt a. M. hat sich aufgelöst und eine neue Handelskammer gegründet...

Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. - Eine neue Handelskammer

Die Handelskammer in Frankfurt a. M. hat sich aufgelöst und eine neue Handelskammer gegründet...

Aktien zur Schwäche neigend

Nur ganz geringe Umsatztätigkeit - Renten kaum verändert

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Berliner Börse: Afrika überwiegend schwächer

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Berliner Börse: Afrika überwiegend schwächer

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Berliner Börse: Afrika überwiegend schwächer

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Berliner Börse: Afrika überwiegend schwächer

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Berliner Börse: Afrika überwiegend schwächer

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Berliner Börse: Afrika überwiegend schwächer

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Berliner Börse: Afrika überwiegend schwächer

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Berliner Börse: Afrika überwiegend schwächer

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Berliner Börse: Afrika überwiegend schwächer

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Berliner Börse: Afrika überwiegend schwächer

Die Börse lag weiterhin sehr still. An den Aktienmärkten war kaum Kursbewegung zu beobachten...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 19. Mai. Der Geldmarkt war etwas künftiger...

Der Geldmarkt war etwas künftiger. Die Devisenmärkte waren ebenfalls ruhig...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 19. Mai. Der Geldmarkt war etwas künftiger. Die Devisenmärkte waren ebenfalls ruhig...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 19. Mai. Der Geldmarkt war etwas künftiger. Die Devisenmärkte waren ebenfalls ruhig...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 19. Mai. Der Geldmarkt war etwas künftiger. Die Devisenmärkte waren ebenfalls ruhig...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 19. Mai. Der Geldmarkt war etwas künftiger. Die Devisenmärkte waren ebenfalls ruhig...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 19. Mai. Der Geldmarkt war etwas künftiger. Die Devisenmärkte waren ebenfalls ruhig...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 19. Mai. Der Geldmarkt war etwas künftiger. Die Devisenmärkte waren ebenfalls ruhig...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 19. Mai. Der Geldmarkt war etwas künftiger. Die Devisenmärkte waren ebenfalls ruhig...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 19. Mai. Der Geldmarkt war etwas künftiger. Die Devisenmärkte waren ebenfalls ruhig...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 19. Mai. Der Geldmarkt war etwas künftiger. Die Devisenmärkte waren ebenfalls ruhig...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 19. Mai. Der Geldmarkt war etwas künftiger. Die Devisenmärkte waren ebenfalls ruhig...

Stahlwerk Mannheim AG, Mannheim-Rheinau

Wieder 6 % Dividende

Die Gesellschaft berichtet, daß das Jahr 1938 eine starke Ausdehnung der Produktionsleistung des Werkes brachte...

Stahlwerk Mannheim AG, Mannheim-Rheinau

Die Gesellschaft berichtet, daß das Jahr 1938 eine starke Ausdehnung der Produktionsleistung des Werkes brachte...

Stahlwerk Mannheim AG, Mannheim-Rheinau

Die Gesellschaft berichtet, daß das Jahr 1938 eine starke Ausdehnung der Produktionsleistung des Werkes brachte...

Stahlwerk Mannheim AG, Mannheim-Rheinau

Die Gesellschaft berichtet, daß das Jahr 1938 eine starke Ausdehnung der Produktionsleistung des Werkes brachte...

Stahlwerk Mannheim AG, Mannheim-Rheinau

Die Gesellschaft berichtet, daß das Jahr 1938 eine starke Ausdehnung der Produktionsleistung des Werkes brachte...

Stahlwerk Mannheim AG, Mannheim-Rheinau

Die Gesellschaft berichtet, daß das Jahr 1938 eine starke Ausdehnung der Produktionsleistung des Werkes brachte...

Stahlwerk Mannheim AG, Mannheim-Rheinau

Die Gesellschaft berichtet, daß das Jahr 1938 eine starke Ausdehnung der Produktionsleistung des Werkes brachte...

Stahlwerk Mannheim AG, Mannheim-Rheinau

Die Gesellschaft berichtet, daß das Jahr 1938 eine starke Ausdehnung der Produktionsleistung des Werkes brachte...

Stahlwerk Mannheim AG, Mannheim-Rheinau

Die Gesellschaft berichtet, daß das Jahr 1938 eine starke Ausdehnung der Produktionsleistung des Werkes brachte...

Stahlwerk Mannheim AG, Mannheim-Rheinau

Die Gesellschaft berichtet, daß das Jahr 1938 eine starke Ausdehnung der Produktionsleistung des Werkes brachte...

Stahlwerk Mannheim AG, Mannheim-Rheinau

Die Gesellschaft berichtet, daß das Jahr 1938 eine starke Ausdehnung der Produktionsleistung des Werkes brachte...

Table with 4 columns: Anleihen d. Komm. Verb., Deutsche festverzinst. Werte, Dtsch. Staatsanleihen, Goldpfd.-Pflandbriefe u. Hypothekendarlehen

